Anzeige

sinfonie®
Die Software für Soziale Dienstleister

Pflege Management

Die Zeitung für Führungskräfte
in der mobilen und stationären Pflege

3. Jahrgang
Dezember 2019/Januar 2020

Pflege NEWSLETTER Management

Erhalten Sie jede Ausgabe
digital und kostenlos!
Jetzt anmelden unter:
bit.ly/newsletterpm

Mehr Info auf Seite 15

Aus dem Inhalt

Schnarch-Nasen Seite 1–3
Bundesgesundheitsminister Jens Spahn reiste vor einigen Monaten persönlich nach Mexiko, um neue Ausbildungswillige für die Pflege anzuwerben. Das Ergebnis war mehr als dürftig.

Frust-Rauchen Seite 6
Fast die Hälfte aller Pflegehelferinnen in Deutschland raucht. Hauptmotive sind Stressbewältigung sowie der kollektive Austausch mit Kollegen beim Rauchen. Der Durchschnittskonsum liegt bei rund 20 Zigaretten pro Tag.

Erinnerungs-Kultur Seite 7
Erinnerungskoffer für Fußballfans helfen bei der Behandlung dementer Menschen. Der 1. FC Köln oder Fortuna Düsseldorf fungieren in NRW gerade bei einem Versuchsprojekt als emotionale Anker und machen Patienten zugänglicher.

Hygiene-Kompetenz Seite 9–11
Fachkräfte garantieren Patienten-Sicherheit. Das gilt auch und gerade in Hygienefragen. Das Internationale Hagleitner-Hygieneforum 2019 im österreichischen Zell am See betonte jetzt die Wichtigkeit von Informationsaustausch, permanenter Weiterbildung und Qualifizierung.

Caramba, ein Flop

Foto: stock.adobe.com/Hans-Jürgen Krahl

Die lahmste Maus von Mexiko

Pflegepersonal-Stärkungsgesetz: Nach sechs Monaten 300 bewilligte Anträge – Bundesgesundheitsminister verspricht vereinfachte und transparentere Verfahren. Es sollte Pflegerinnen und Pfleger spürbar entlasten und „ihren Berufsalltag konkret verbessern“ (Bundesgesundheitsminister Jens Spahn, CDU), das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz. Vor Ort ist davon kaum etwas angekommen: Das Gesetz erweist sich bisher als Flop. Die Träger beklagen den hohen bürokratischen Aufwand. Spahn will gegensteuern.

▶ Fortsetzung auf Seite 2

Gastkommentar

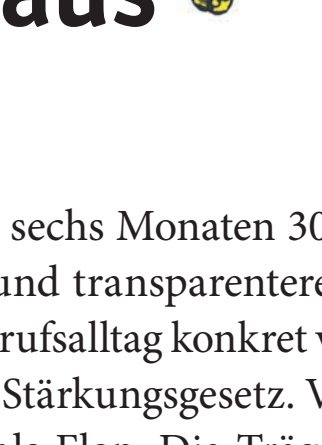
Prävention ist das Gebot der Stunde

Von Gisela Klatt, Präsidentin des Bundesselbsthilfeverbandes für Osteoporose e. V. (BfO)

Osteoporose im fortgeschrittenen Stadium kann eine Pflegebedürftigkeit älterer Menschen auslösen oder eine bereits vorhandene Pflegebedürftigkeit erheblich erhöhen. Hier ist dringender Handlungsbedarf auch auf politischer Ebene gegeben.

Denn häufig lässt sich eine Pflegebedürftigkeit im Alter verhindern oder zumindest deutlich verzögern, wenn Kommunen die richtigen Angebote für ihre älteren Bürger machen. Präventive Hausbesuche können beispielsweise zu mehr Lebensqualität und höheren Teilhabechancen führen.

Das Landesmodellprojekt „Gemeindeschwesterplus“ in Rheinland-Pfalz hat das jetzt eindrucksvoll unter Beweis gestellt. In sieben Modellregionen des Landes wurden von 2015 bis Ende 2018 mehr als 3.000 hochbetagte Menschen in über 7.000 präventiven Hausbesuchen beraten und unterstützt. Aufgrund des großen Erfolgs haben sich das Land und die Krankenkassen entschieden, das Projekt fortzusetzen und auszuweiten.



Wissenschaftlich begleitet wurde die Maßnahme vom Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e. V. (DIP). Der Abschlussbericht und Empfehlungen stehen auf den Seiten des Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz kostenlos zum Download zur Verfügung.
International gelten präventive Hausbesuche ebenfalls als anerkannte Instrumente. Sie dienen einer bedarfsgerechten und vernetzten Beratung von hochbetagten Menschen in Kommunen.
„Präventive Hausbesuche lassen sich heute sehr erfolgreich und wirksam umsetzen“, weiß auch Professor Frank Weidner, Direktor des DIP. „Wir erreichen damit viele Menschen, informieren, sensibilisieren, mobilisieren und befähigen die Senioren ganz nach ihren Bedürfnissen, damit sie auch weiterhin an der Gesellschaft teilhaben können.“
Die Praxis bestätigt diese Einschätzung. Denn die allermeisten Senioren fühlen sich nach eigenem Bekunden mit Hausbesuchen wohl und wollen nicht mehr auf die

▶ Fortsetzung auf Seite 2

▶ Fortsetzung von Seite 1

… Die lahmste Maus von Mexiko (Leitartikel)

„In einem Sofortprogramm werden wir 8.000 neue Fachkraftstellen im Zusammenhang mit der medizinischen Behandlungspflege in Pflegeeinrichtungen schaffen." So steht es im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD vom 12. März 2018 für die laufende 19. Legislaturperiode des Deutschen Bundestags.

Der frisch vereidigte neue Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) legte wenig später noch eine Schippe drauf und kündigte die Einrichtung von 13.000 zusätzlichen Stellen in der Pflege an. „Wir halten Wort", stellte er zur Verabschiedung des Gesetzes im November 2018 fest. „Mit der Verabschiedung des Pflege-Sofortprogramms heute im Deutschen Bundestag lösen wir das Versprechen an alle Pflegekräfte in Deutschland ein, ihren Berufsalltag konkret zu verbessern."

Knapp zehn Monate später, Anfang September dieses Jahres, musste das Ministerium dann allerdings zurückrudern und einräumen (Bundestags-Drucksache 19/12965): „Auf Bitte des BMG hat der GKV-SV vorab Angaben der Pflegekassenverbände zur Entwicklung der Anträge und der Bewilligungen zum Pflegestellenförderprogramm abgefragt. Danach sind von den Einrichtungsträgern bis Mitte Juli bundesweit ca. 2.800 Anträge auf Förderung von zusätzlichem Pflegepersonal gestellt worden, wovon zu diesem Zeitpunkt über 300 Anträge bewilligt waren."

Die FDP-Bundestagsfraktion hatte die Bundesregierung in einer Kleinen Anfrage danach gefragt und unter anderem um Auskunft gebeten: „Wie viele Anträge zur Bewilligung von neuen Pflegestellen werden aktuell nach Kenntnis der Bundesregierung durch die Krankenkassen geprüft?"

Entsprechend geißelt die FDP-Bundestagsfraktion das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz als einen „wirkungslosen Papiertiger. Gerade einmal 300 geförderte Stellen im Wert von sieben Millionen Euro sind angesichts des Bedarfs in der Altenpflege nicht einmal ein Tropfen auf den heißen Stein", kritisierte die pflegepolitische Sprecherin der Liberalen im Deutschen Bundestag, Nicole Westig.

Und sie sieht auch einen Grund für die Wirkungslosigkeit: „Die Antragstellung für die geförderten Stellen ist hochkomplex und bürokratisch. Meistens müssen die Pflegeeinrichtungen zunächst in Vorkasse gehen. Das macht die Inanspruchnahme des Förderprogramms äußerst unattraktiv." Die Bundestagsabgeordnete aus dem Rhein-Sieg-Kreis ruft dazu auf, „den Pflegenden etwa durch Bürokratieabbau und Digitalisierung das zurückzugeben, was ihnen aktuell am meisten fehlt: Zeit für Zuwendung".

Landesarbeitsgemeinschaft mit Lösungsansätzen

Schon sechs Wochen zuvor hatte die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Nordrhein-Westfalen in einem Brief an Gesundheitsminister Spahn kritisiert, dass das Gesetz an der Praxis vorbeigehe. Die Landesarbeitsgemeinschaft ist ein Zusammenschluss von Caritas, Diakonie, AWO, DRK, Paritätischen und der Jüdischen Kultusgemeinde. Die Verbände vertreten mehr als 1.400 stationäre Pflegeeinrichtungen in NRW.

Foto: BMG

Will das Verfahren vereinfachen, vereinheitlichen und transparenter machen. Damit bundesweit klar sei, „wie die Pflegeheime die zusätzlichen Pflegekräfte finanziert bekommen": Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU).

Foto: Laurence Chaperon

Das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz habe sich als „wirkungsloser Papierttiger" entpuppt, kritisiert die pflegepolitische Sprecherin der Liberalen im Deutschen Bundestag, Nicole Westig.

Foto: Hans-Jürgen Bauer/Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e. V.

Der bürokratische Aufwand sei so groß, dass viele Einrichtungen auf die Beantragung der Stellen verzichten: Christian Heine-Göttelmann, Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Nordrhein-Westfalen.

Der Ansatz des Gesetzes, mehr Stellen in den vollstationären Pflegeeinrichtungen zu schaffen, und das, ohne die Bewohner finanziell zu belasten, sei zwar gut, sagte der Vorsitzende, Christian Heine-Göttelmann. Allerdings sei davon auszugehen, dass zahlreiche Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen auf die Beantragung dieser Stellen verzichten werden.

Auch rund acht Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes seien nur wenige konkrete Anträge gestellt worden und die Zahl der bereits erfolgten Bewilligungen sei verschwindend gering. Als Grund dafür führt Heine-Göttelmann ebenfalls an, dass das Gesetz bis auf wenige Ausnahmen nur die Einstellung von Fachkräften zulasse und das Antragsverfahren einen enormen bürokratischen Aufwand verursache. Auch im Ausland, wie zuletzt auf seiner Mexiko-Reise, hatte der Bundesgesundheitsminister vergebens um Pflegefachkräfte geworben.

In ihrem Brief stellt die Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Lösungen für eine unbürokratische Umsetzung vor und fordert die Senkung der Hürden für die Anstellung von Hilfskräf-

▶ Fortsetzung von Seite 1

… Prävention ist das Gebot der Stunde

Informationen und Beratungsleistungen verzichten, die sie hier erhalten.

„Umso unverständlicher ist es, dass Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) das Thema bisher nicht angepackt hat, obwohl die Förderung präventiver Hausbesuche im Koalitionsvertrag vereinbart wurde", wundert sich Professor Weidner.

Eine Position, die man gewiss im Sinne aller älteren Menschen und auch der Pflegewirtschaft nur unterstreichen kann.

Und wenn der Pflegebedarf doch einmal unabwendbar wird? Dann sind es häufig berufstätige pflegende Angehörige, die zuerst in Anspruch genommen werden.

Diese berufstätigen pflegenden Angehörigen sollten ähnlich wie berufstätige Eltern möglichst bald zumindest zum Teil für ihren Verdienstausfall entschädigt werden und einen Anspruch auf Pflegegeld erhalten. Das befürworten auch rund 90 Prozent aller Teilnehmer einer repräsentativen Umfrage der Universität zu Köln. Befragt wurden rund 1.700 gesellschaftliche Interessengruppen in verschiedenen Bereichen mit Bezug zum Gesundheitswesen.

„Lohnzusatzleistungen für pflegende Angehörige können gesellschaftliche Wertschätzung ausdrücken und zusammen mit professioneller Unterstützung eine breitere Pflegebereitschaft fördern. Besonders Frauen würden davon profitieren, da sie noch immer den Großteil der Pflege leisten und dadurch in Einkommen und Rente benachteiligt sind", erläutert Professor Christiane Woopen von der Universität zu Köln, die den Forschungsverbund „Normen im demografischen Wandel" leitet.

Der Rahmen ist gesteckt, der Handlungsbedarf überzeugend begründet. Jetzt ist die Politik gefordert. ◆

Weitere Informationen:
www.Osteoporose-Deutschland.de

Editorial

Geprüfte Verbreitung

Von Hans-Martin Heider, Verleger, und Christian Eckl, Chefredakteur

Auf den ersten Blick mag Lesen ein einsames Vergnügen sein. Auch das Lesen der Zeitung *PflegeManagement*. Schließlich sind Sie dabei mit sich, unseren Beiträgen und Ihren Gedanken alleine. Sie bestimmen, was Sie lesen, wie schnell und wie gründlich, niemand redet Ihnen hinein. Allerdings kann man den Vorgang auch anders betrachten. Denn im Grunde genommen lesen Sie ja keineswegs allein. Viele andere Menschen halten diese Zeitung ebenfalls gerade in der Hand.

Haben Sie sich einmal gefragt, wie viele Ihrer Kollegen bundesweit außer Ihnen *PflegeManagement* lesen, um sich zu informieren? Diese Frage ist naturgemäß auch für uns von zentraler Bedeutung. Wir finanzieren diese Zeitung über das Anzeigengeschäft. Und für den Erfolg des Anzeigengeschäfts ist die in Auflagenzahlen gemessene Beachtung der *PflegeManagement* ganz zentral.

Wir können Ihnen ganz genau sagen, wie viele Exemplare unserer Zeitung wir vertreiben. Im zweiten Quartal 2019 haben wir pro Ausgabe durchschnittlich 12.724 Stück verbreitet.

Diese Angaben sind nicht etwa aus der Luft gegriffen, sondern belastbar und objektiv geprüft. Wir sind mit *PflegeManagement* Mitglied in der IVW, der „Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e. V.". Hinter diesem zugegebenermaßen etwas sperrigen Namen steckt ein Verband, der es sich zur Aufgabe macht, die Auflagenzahlen von Printmedien wie Zeitungen und Zeitschriften zu erfassen und unabhängig zu prüfen.

Die IVW hat eine lange Tradition. Bereits im Jahr 1949 schlossen sich Zeitschriften- und Zeitungsverlage mit Vertretern der Werbebranche zusammen, um ein unabhängiges Gremium zu schaffen, das den Anzeigenmarkt mit seriösen Auflagenzahlen versorgen sollte. In den 70 Jahren ihres Bestehens hat sich diese Institution einen Ruf als unbestechliche Prüfinstanz für Auflagen- und Nutzungszahlen erworben. Inzwischen wirft die IVW ihren prüfenden Blick längst nicht mehr nur auf Print-Publikationen, sondern auch auf stationäre und mobile Websites sowie Apps.

Für uns als Verleger und Journalisten sind Faktentreue und Transparenz ein Grundprinzip, ohne das unsere eigene Arbeit keinen Sinn ergibt. Deshalb wollen wir mit unserer IVW-Mitgliedschaft selbst zu der Offenheit beitragen, die wir von anderen erwarten und lassen unsere Auflagen regelmäßig von den IVW-Prüfern kontrollieren. Wenn Sie also wissen wollen, wie hoch Auflage und Verbreitung der *PflegeManagement* sind, finden Sie die Antwort stets auch unter www.ivw.eu im Netz.

Die Frage, warum viele Menschen *PflegeManagement* regelmäßig lesen, wird dort zwar nicht beantwortet. Aber das wissen Sie ja selbst, sonst würden Sie diese Zeitung gerade nicht in der Hand halten. Uns bleibt nur, Ihnen für Ihre Treue als Leserin oder Leser zu danken. ◆

Ihr Hans-Martin Heider

Ihr Christian Eckl

ten. Heine-Göttelmann, seit 2014 Vorstand der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e. V.: „Wir sind davon überzeugt, dass mit den Vorschlägen, die wir dem Minister vorgelegt haben, das vom Gesetzgeber angestrebte Ziel einer Verbesserung der Personalsituation in vollstationären Pflegeeinrichtungen besser erreicht werden kann." Bundesgesundheitsminister Jens Spahn reagierte mittlerweile auf die Kritik: „Die Besetzung der versprochenen 13.000 Pflegestellen darf nicht an Formalismus oder Bürokratie scheitern", sagte er zunächst dem Münchner Merkur, jetzt auch nachzulesen auf der Homepage des Ministeriums. „Deswegen wird das Verfahren vereinfacht, vereinheitlicht und transparenter gemacht. Damit ist bundesweit klar, wie die Pflegeheime die zusätzlichen Pflegekräfte finanziert bekommen. Jetzt müssen die Kassen das zügig im Sinne der Pflegekräfte umsetzen." ◆ *hea*

Weitere Informationen:
www.bundesgesundheitsministerium.de
www.deutscher-bundestag.de
www.freiewohlfahrtspflege-nrw.de
www.nicole-westig.de

Nachrichten

Italienische KOS übernimmt Charleston-Gruppe

47 Senioren- und Pflegezentren, sechs ambulante Pflegedienste und fünf Tagespflegeeinrichtungen im gesamten Bundesgebiet

KOS, eines der größten Unternehmen im Bereich der Gesundheitswirtschaft in Italien, hat zum 31. Oktober die Übernahme der Charleston-Gruppe, einem süddeutschen Betreiber von Pflegeheimen, vollzogen. Die vormalige Eigentümergesellschaft EQT Infrastructure verkaufte die Unternehmensgruppe, die 47 Senioren- und Pflegezentren mit insgesamt 4.050 Pflegeplätzen, sechs ambulante Pflegedienste und fünf Tagespflegeeinrichtungen betreibt, an die Unternehmensgruppe mit Sitz in Mailand. Die Charleston-Gruppe beschäftigt in Deutschland mehr als 3.400 Mitarbeiter.

Bereits seit 2003 betreibt die italienische KOS-Gruppe Altenheime, Rehabilitationseinrichtungen und Einrichtungen der Gesundheitsvorsorge in Italien. Darüber hinaus betreibt KOS Diagnose- und Krebs-Therapiezentren in Großbritannien und Indien. Mit dem Kauf der Charleston-Gruppe verfügt KOS nunmehr über 133 Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen, mit über 12.200 Betten und rund 11.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

„Bei diesem Verkauf handelt es sich um einen Gesellschafterwechsel von einem Finanzinvestor hin zu einem strategischen Investor. Das bedeutet, dass wir an unseren operativen und qualitativen Zielen für den deutschen Markt festhalten können. Die Charleston-Gruppe wird ihr kontinuierliches Wachstum fortsetzen und dabei ihrer Philosophie treu bleiben, dass uns die Qualität der Einrichtungen bei allen Zukäufen und Neuentwicklungen wichtiger ist als die Quantität. Wir verfolgen auch mit dem neuen Eigentümer, der italienischen KOS-Gruppe, eine langfristige Strategie, um uns weiterhin als einer der führenden Anbieter von Pflege- und Betreuungsangeboten in Deutschland positionieren zu können", so Sebastian Kabak, CEO der Charleston-Gruppe, mit Sitz in Füssen im Allgäu.

Zukünftig werde die Charleston-Gruppe stärker in den Bereichen ambulante Pflege, Tagespflege und betreutes Wohnen wachsen und somit ihre Angebotspalette erweitern. Das Betreiben von Seniorenheimen bilde aber dennoch das Kerngeschäft. Neben Zukäufen gut am Markt eingeführter Bestandseinrichtungen werde die Unternehmensgruppe ab 2021 pro Jahr mit vier bis acht Neubauprojekten organisch wachsen.

„Die Pflegelandschaft in Deutschland benötigt noch viele zusätzliche Angebote jedweder Wohn- und Pflegeformen. In den kommenden Jahren wird es für uns als einen der großen privaten Betreiber von Seniorendienstleistungen darauf ankommen, spezialisierte Konzepte zu entwickeln und dafür gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen", so Kabak.

Die Charleston-Gruppe mit Sitz in Füssen im Allgäu ist ein Betreiber von vollstationären Pflegeheimen, Einrichtungen der Tagespflege und ambulanten Diensten im gesamten Bundesgebiet. Das Unternehmen zählt nach eigenen Angaben heute zu den wachstumsstärksten privaten Unternehmen der Pflegewirtschaft. ◆

Weitere Informationen:
www.charleston.de

Anzeige

Sanitär-Praxis

„Erfolgsfaktor Badezimmer für ambulante Pflege“

Arbeitsplatz für Pflegerinnen und Pfleger, Betreuungsort für unterstützungsbedürftige Menschen: „ebenerdige Dusche“ ein Muss

Das Badezimmer spielt in der Pflege eine zentrale Rolle, sowohl für die Menschen, die Pflegeunterstützung erhalten, als auch für jene, die als Angehörige oder ambulante Pflegekräfte Pflege gewähren. Wie sieht ein ideales Badezimmer für eine erfolgreiche Pflege aus? Das hat sich der Zentralverband Sanitär Heizung Klima (ZVSHK) gefragt und zusammen mit dem Deutschen Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK), der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO), dem Sozialverband VDK und der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungsanpassung, der Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. und der Arbeiterwohlfahrt Landesverband Thüringen e. V. die Studie „Erfolgsfaktor Badezimmer für die ambulante Pflege, Pflegebad 2030“ durchgeführt.

Der Zentralverband Sanitär Heizung Klima (ZVSHK) ist die Standesorganisation von rund 51.000 Unternehmen des Sanitär-, Heizungs- und Klima-Handwerks mit annähernd 370.000 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von rund 43 Milliarden Euro. Im Jahr 2017 haben sie etwa eine halbe Million Bäder saniert. Aus dieser Kernkompetenz heraus möchte der ZVSHK sich gesellschaftspolitisch einbringen und die baulichen Lösungen für die ambulante Pflege interdisziplinär mit der Gesundheitswirtschaft gemeinsam nach vorne bringen.

Der gesundheitspolitische Grundsatz „ambulant vor stationär“ könne nur gelingen, so der ZVSHK, wenn die private Häuslichkeit zum Gesundheitsstandort umgebaut werde. Zentraler Erfolgsfaktor hierfür sei die Weiterentwicklung des Bades zu einer Betreuungs- und Pflegeumgebung für ältere, unterstützungs- und pflegebedürftige Menschen.

Aus Sicht der ambulanten Pflegekräfte ist das private Bad dagegen ein Arbeitsplatz, der ihnen eine Tätigkeit unter den Sicherheitsgesichtspunkten der Arbeitsstättenverordnung ermöglichen sollte. Deshalb müsse er so gestaltet sein, dass Arbeitsschutz und Gesundheitsförderung realisierbar seien.

Im Rahmen der Studie berichteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ambulanten Pflegedienste, mit welchen Schwierigkeiten sie in häuslichen Bädern oft zu kämpfen haben.

Die empirische Befragung von ambulanten Pflegekräften und Angehörigen und die Inspektion der Verhältnisse vor Ort zeige laut ZVSHK, dass private Badezimmer, in denen gepflegt wird, heute viele Anforderungen nicht erfüllten, im Gegenteil sogar Pflegebedürftige und Pflegende gefährdeten. Die befragten 344 Unternehmen der ambulanten Versorgung gaben an, dass 47 Prozent ihrer Pflegekräfte leichte Erkrankungen (das heißt ohne längere Arbeitsunfähigkeit) aufgrund insuffizienter Badezimmer erlitten und 19 Prozent ihrer Pflegekräfte gravierende Erkrankungen (mit Arbeitsunfähigkeit) davontrugen. Die befragten Pflegeunternehmen gaben weiterhin an, dass durch die unzureichenden Arbeitsbedingungen in den häuslichen Badezimmern 35 Prozent der pflegebedürftigen Personen leichte Verletzungen davontrugen und 15 Prozent der pflegebedürftigen Personen gravierende Verletzungen erlitten hätten.

Grafik: ZVSK

Eine wegweisende Studie des Zentralverbands Sanitär Heizung Klima mit vielen Kooperationspartnern aus der Gesundheitsbranche: Pflegebad 2030.

Foto: Gang-Way

Erfüllen die Anforderungen der Studie „Pflegebad 2030“ und sind in Bestandswohnungen aller Art realisierbar: die ebenerdigen Dusch-Lösungen von GANG-WAY.

Viele Badezimmer mit Defiziten

Die Bestandsaufnahme von 20 altersgerecht angepassten Kleinbädern (unter fünf Quadratmetern) habe gezeigt, so der Zentralverband, dass nur in einem dieser Bäder eine eigenständige Nutzung nach fortschreitenden Beeinträchtigungen der Nutzer und eine spätere Pflege unter Berücksichtigung der Anforderungen der Pflegenden möglich gewesen sei. Die Inspektion von weiteren 20 Neubaubädern, die für ältere Menschen konzipiert und erstellt wurden, zeigten ebenfalls deutliche Defizite.

Die Untersuchung dieser Umbauten habe gezeigt, welche Maßnahmen heute in welchem Umfang und mit welchen Förderungen getroffen werden – und dass aus dem Wunsch nach „Barrierefreiheit“ häufig eine ungeplante Totalsanierung resultiert. Die Umbauzeiten (etwa drei Wochen) und die Kosten (durchschnittlich 28.585 Euro), die hierfür eingeplant werden müssten, zeigten sich ebenfalls in den Erfahrungen des SHK-Handwerks. Der ZVSHK: „Die DIN 18040-2 ist die Basis für den Neubau von und den Umbau zu barrierefreien Bädern. Architekten, Planer und SHK-Handwerk orientieren sich an ihr, das KfW-Programm ‚Altersgerecht umbauen‘ setzt auf ihr auf. Da die Beseitigung von Barrieren häufig innerhalb kurzer Zeit von ambulanter Pflege folgt, muss die DIN 18040-2 an Pflegegerechtigkeit angepasst werden.

Der Übergang von der generationsübergreifenden Alltagsnutzung zum Unterstützungsbad und weiter zum pflegegerechten Bad muss bereits während der Neu- bzw. Umbauphase durch Wandstrukturen, Wasser- und umfangreiche Stromanschlüsse vorbereitet werden.“

Für die Gestaltung der Nasszelle, als zentralem Ort für die körperliche Pflege, fordert die Studie eine „ebenerdige Dusche“ als bauliche Minimalanforderung. Als technische Lösung kommen Systeme wie zum Beispiel der „Sanftläufer“ der GANG-WAY GmbH infrage: Die bodengleiche Dusche verfügt über ein vollständig wartungsfreies, automatisches Ablaufpumpen-System, das das Duschwasser rasch und effektiv ablaufen lässt.

„Unsere ebenerdigen Lösungen sind in Bestandswohnungen aller Art realisierbar und erfüllen damit die Forderungen der Studie nach schwellenlosen Nasszellen“, erläutert GANG-WAY-Geschäftsführer Christian Jacobs.

Praktikable Lösungen – halbhohe Duschtüren

Eine weitere zentrale Forderung der ZVSHK-Studie ist, dass das Pflegebad gleichermaßen auf die Bedürfnisse des Pflegers und der Pflegerin ausgerichtet sein müssen. Hierbei geht es zum einen um die Sicherheit durch bodengleiche Systeme, zum anderen um den Komfort. Wichtig ist deshalb etwa ein adäquater Spritzschutz.

„Auch hierfür bieten wir praktikable Lösungen, etwa unsere optional montierbaren halbhohen Duschtüren. Diese sind mit unserem Sanftläufer-System kombinierbar“, sagt Pflegebad-Spezialist Jacobs. Er weist darauf hin, dass der altersgerechte Wohnungsumbau und also auch der Umbau bestehender Bäder zum barrierefreien Pflegebad finanziell gefördert werden könne – mit maximal 4.000 Euro von der Pflegekasse. „Bei der Antragstellung ist allerdings unbedingt darauf zu achten, dass sich die Umsetzung der Maßnahmen an der DIN 18040 Teil 2 zu orientieren hat, um die finanzielle Förderung sicherzustellen“, betont Christian Jacobs.

Auch die Grip Safety Coatings AG bewertet Sanitärräume als Schlüsselfaktor und empfindet die Gestaltung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Das Pflegebad müsse ergonomisch gestaltet und die Bewegungsfreiheit gewährleistet sein. Arbeitsutensilien sollten adäquat untergebracht sowie Temperatur, Belüftung und Beleuchtung entsprechend angepasst sein.

Doch nur in etwa sechs Millionen der insgesamt 36 Millionen Wohnungen in Deutschland sei ein altersgerechtes Bad vorhanden. „Und

Foto: CWS

So lässt sich der Hygienestandard ganz einfach erhöhen, etwa durch intelligente Armaturen, die Wasser und Seife vorgemischt ausgeben, oder digitale Spiegel.

das bei drei Millionen Pflegebedürftigen und einer unaufhaltsamen demografischen Entwicklung dahingehend, dass die Menschen älter und auch hilfs- und pflegebedürftiger werden", sagt Geschäftsführer Thilo Bräuninger von der Grip Safety Coatings AG. Er gehörte zum Expertengremium im Rahmen von „Pflegebad 2030".

Als Leitlinien werden neben ausreichender Bewegungsfreiheit und Beleuchtung, zentralen Hygienefaktoren und minimierten Stufen oder Schwellen auch rutschfeste Bodenbeläge formuliert. Bräuninger: „Das ist tatsächlich eine der wichtigsten Handlungsempfehlungen, denn das Ausrutschen gehört zu den häufigsten Unfallursachen – und zieht oft schwere Verletzungen, leidvolle Krankenhausaufenthalte, langwierige Rehamaßnahmen oder sogar den Tod nach sich."

Er wünscht sich daher eine stärkere Verzahnung von Pflege und Prävention: „Die optimale Gestaltung der Rahmenbedingungen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Als sogenannte wohnumfeldverbessernde Maßnahmen können Menschen mit einem Pflegegrad gewisse Zuschüsse von der Pflegekasse erhalten. Im Idealfall allerdings sollten Bäder schon vor Eintreten einer Pflegebedürftigkeit seniorengerecht sein."

Award 2017 für die GriP Safety Coatings AG

Und dies insbesondere unter dem Aspekt, dass die häufigste Unfallursache bei älteren Menschen laut der Aktion „Das sichere Haus" Stürze in den eigenen vier Wänden sind. Und hier sind insbesondere feuchte und rutschige Fliesen im Badezimmer oder lose Badematten sehr kritische Punkte. Die Empfehlung der Aktion: „Anti-Rutsch-Matten in der Dusche und Badewanne und Anti-Rutsch-Behandlung des Badezimmerbodens".

Das sind Produkte wie zum Beispiel „GriP AntiRutsch" aus dem Hause der Grip Safety Coatings AG. Die nach Angaben des Herstellers einzige weltweit zertifizierte Antirutsch-Beschichtung biete Sicherheit für verschiedenste Oberflächen. Das Material könne auch als nachträgliche Optimierung im Bad eingebaut werden und biete einen Mehrwert für Menschen im Alter und mit Handicap.

GriP AntiRutsch wurde Mitte der 90er-Jahre entwickelt und hat sich in diesen zwei Jahrzehnten ebenfalls nach Herstellerangaben zur weltweit meist verwendeten Antirutsch-Beschichtung entwickelt. Es eigne sich ideal für alle Duschbereiche, Frei- und Hallenbäder, Eingangs- und Übergangsbereiche, Treppen, Terrassen und Balkone.

Im Rahmen des Wettbewerbs „Badkomfort für Generationen" erhielt die GriP Safety Coatings AG als Hersteller dafür den begehrten und angesehenen Produkt-Award 2017, der vom Zentralverband Sanitär Heizung Klima (ZVSHK) verliehen wird. Die Fachjury zeichnete die besonders gelungene Verbindung von Funktionalität, Sicherheit und Ästhetik aus. Im Bestand sei es mit diesem Produkt besonders einfach möglich, das Bad rutschfest und damit sicherer zu machen. Für das Handwerk sei das ein spannender Ansatz für Badgestaltung und nachträgliche Optimierung.

Foto: SwissGrip

Nach Angaben des Herstellers die einzige weltweit zertifizierte Antirutsch-Beschichtung: „GriP AntiRutsch".

Beim Bau oder der Sanierung von Waschräumen in Pflegeeinrichtungen müssen die Bedürfnisse von Bewohnern wie auch der Pflege- und Reinigungskräfte dringend berücksichtigt werden. Das betont auch CWS, der Full-Service-Spezialist von der Waschraumhygiene über Schmutzfangmatten bis zu Berufsbekleidung. Die Waschräume sollten ganzheitlich geplant und in ein umfassendes Gesamtkonzept eingebettet werden.

Idealerweise orientieren sich Pflegeeinrichtungen an den Möglichkeiten digitaler Räumlichkeiten. Auf diese Weise können komplett berührungslos nutzbare Sanitäranlagen entstehen. Das beginne bereits beim Eintreten in den Waschraum. Für Bewohnerinnen und Bewohner mit Rollatoren bedeuteten Klinken und das Gewicht der Tür erste Hindernisse.

Achteten Betreiber auf Sensoren und automatisch öffnende Türen, seien diese hygienisch und kraftsparend zu bedienen. In Waschräumen, in denen mehrere Toilettenkabinen eingebaut seien, öffneten und schließen sich auch diese dank Sensoren automatisch. Toiletten in Pflegeeinrichtungen sollten ausreichend hoch installiert sein, hebt CWS weiter hervor. Gerade ältere und körperlich eingeschränkte Menschen hätten häufig Schwierigkeiten, sich tief zu setzen und aus der Tiefe heraus aufzustehen bzw. sich wieder anziehen zu können.

Nie mehr ohne Seife

CWS: „Im Durchschnitt waschen sich nur rund 30 Prozent der Menschen im Waschraum die Hände mit Seife. Eine Lösung sind intelligente Armaturen, die Wasser und Seife vorgemischt ausgeben und anschließend mit klarem Wasser nachspülen. Ergänzt um einen digitalen Spiegel wird der Nutzer Schritt für Schritt durch den Händewaschprozess geführt. So lässt sich der Hygienestandard ganz einfach erhöhen. Durch die Beimischung von Luft reduzieren solche Armaturen die Wassermenge zudem signifikant. Wo eine Standardarmatur rund zwei Liter benötigt, reicht dem CWS SmartWash etwa ein Wasserglas voll. Damit verbraucht er bis zu 90 Prozent weniger Wasser und bis zu 60 Prozent weniger Seife als Standardarmaturen."

Handtuchspender sollten in einer angenehmen Bedienhöhe montiert sein. Setze die Einrichtung auf Einmalhandtücher aus Stoff, erleichterten die Spender ein ansprechend sauberes Ambiente, da Tücher nicht aus Versehen auf dem Boden landen können. Auch hier regelten Sensoren eine berührungsfreie Ausgabe des Stoffs, der nach Benutzung automatisch in eine separate Kammer des Spenders gezogen und somit hygienisch aufbewahrt werde. Und: Die Bewohnerinnen und Bewohner kommen so gar nicht in die Verlegenheit, etwas mühevoll aufheben zu müssen.

Die Kür eines wertschätzenden Waschraums könne ebenfalls mit wenigen Maßnahmen geschafft werden: Durch Düfte und Lichtgestaltung könne das Ambiente und das Wohlbefinden der Benutzer zusätzlich positiv beeinflusst werden. ◆

hea

Weitere Informationen:
www.cws.com
www.das-sichere-haus.de
www.grip-antirutsch.com
www.wir-pumpen-duschen.de
www.zvshk.de

Anzeige

Gesundheit

In der Pflege wird viel geraucht

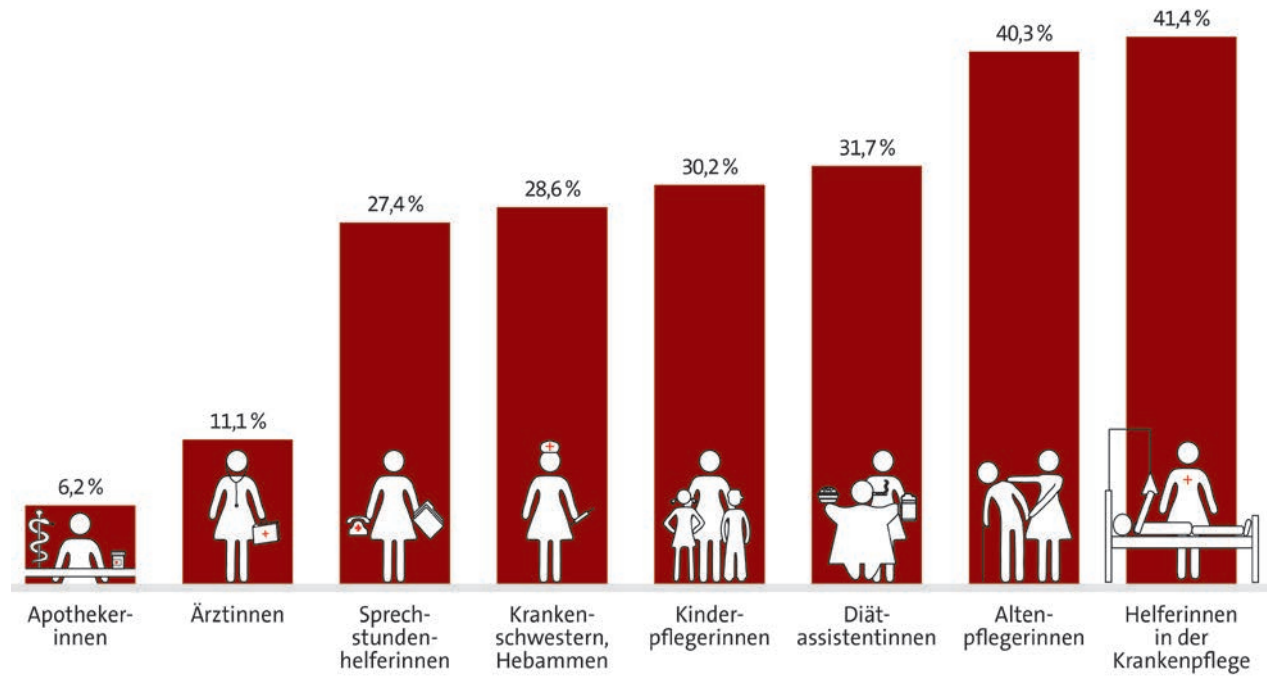
Helferinnen in der Gesundheitspflege unter den zehn Berufsgruppen mit dem höchsten Anteil an Raucherinnen – fast jede Dritte raucht

Mehr als die Hälfte der rauchenden Beschäftigten in der Kranken- und Altenpflege sehen einen Zusammenhang zwischen ihrem Beruf und ihrem Rauchverhalten. Hauptgründe für das Rauchen sind die Bewältigung von Stress und der kollektive Austausch beim Rauchen mit Kolleginnen und Kollegen. Zu diesen Ergebnissen kommt eine PSYMA-Studie unter rauchenden Kranken- und Altenpflegern im Auftrag von Philip Morris Deutschland: „Status quo des Rauchverhaltens in der Pflege und Awareness zu Tobacco Harm Resolution".

Weitere Ergebnisse der Studie: Ebenfalls mehr als die Hälfte der Befragten hatte noch nie probiert, mit dem Rauchen aufzuhören. Insgesamt bestehen große Wissenslücken über die Gründe der Gesundheitsrisiken des Rauchens. Gegenüber risikoreduzierten Alternativen wie Tabakerhitzern und E-Zigaretten gibt es indes eine Offenheit unter den Beschäftigten: Zu diesen Produkten werden mehr sachliche Informationen gewünscht, vorzugsweise in Fachzeitschriften und Zeitungen.

Das Thema Rauchen führt darüber hinaus auch zu Problemen zwischen den Kolleginnen und Kollegen oder mit Patienten und Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern. In einer weiteren Online-Befragung unter rauchenden und nicht-rauchenden Pflegekräften berichtete mehr als die Hälfte der Befragten von Problemen durch den „kalten Rauchgeruch", der an Haut, Haaren und Textilien haftet.

Laut dieser Studie rauchen etwa 31 Prozent der Beschäftigten in den Pflegeberufen. Unter Pflegeschülern sei der Anteil der Raucher mit mehr als 50 Prozent sogar noch weitaus höher. Damit sei die Raucherquote in dieser Gruppe höher als im Durchschnitt der Bevölkerung. Laut Epidemiologischer Suchtsurvey (ESA) 2018 rauchen in Deutschland rund 23 Prozent der Erwachsenen, das entspricht ungefähr 12 Millionen Menschen. Die Raucherquote mache bei Männern 26 und bei Frauen 20 Prozent aus.



Grafik: Deutsches Krebsforschungszentrum (Hrsg.) (2015) Tabakatlas Deutschland 2015. Pabst Science Publishers, Lengerich

Laut Tabakatlas 2015 des Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg rauchen in der Altenpflege 40,3 Prozent der Pflegerinnen. Ein Spitzenwert im Ranking der Gesundheitsberufe.

Altenpflege laut Tabakatlas an zweiter Stelle

Nach dem Tabakatlas 2015 des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ) in Heidelberg auf der Grundlage des Mikrozensus 2009 gehörten Helferinnen in der Gesundheitspflege mit 41,4 Prozent (8. Platz) zu den zehn Berufsgruppen in Deutschland mit dem höchsten Anteil an Raucherinnen, knapp hinter Eisenbahnbetriebspersonal (41,5 Prozent) oder Restaurantfachfrauen, Stewardessen (42 Prozent). Spitzenreiter in dem Ranking sind Berufsgruppen der Werk-, Personenschutzfachkräfte, Detektivinnen. Hier rauchte laut DKFZ jede Zweite (50,5 Prozent).

Schaut man sich darüber hinaus im Einzelnen das Rauchverhalten der in Gesundheitsberufen beschäftigten Frauen an, so belegen die Beschäftigten in der Altenpflege nach dem Tabakatlas 2015 mit einer Quote von 40,3 Prozent Raucherinnen im Ranking den zweiten Platz hinter den Raucherinnen in der Gesundheitspflege (41,4 Prozent).

Laut PSYMA-Studie sehen 53 Prozent der rauchenden Pflegerinnen und Pfleger einen Zusammenhang zwischen ihrem Beruf und ihrem Rauchverhalten. „Für viele Pflegerinnen und Pfleger (35 Prozent) ist das Rauchen ein kollektives ‚Event' im Arbeitsalltag. Man hält damit den Kontakt zu den Kollegen und schafft Momente des Austauschs, die es ohne das Rauchen nicht gäbe", sagt Stephanie Hollaus, wissenschaftliche Leiterin der Untersuchung von PSYMA Health & Care. „Für gut ein Viertel der Befragten dient das Rauchen aber auch als Ausgleich zu Stress und Belastungssituationen (28 Prozent)."

Nicht einmal jede zweite befragte Pflegekraft habe überhaupt jemals versucht, mit dem Rauchen aufzuhören (43 Prozent) – und das nach durchschnittlich 22 Jahren „Raucherkarriere". Mit Blick auf einen Rauchstoppversuch im vergangenen Jahr haben lediglich 23 Prozent diesen Versuch unternommen. Als die am häufigsten genutzten Hilfsmittel für den Rauchstopp gaben die Befragten die pure Willenskraft (85 Prozent) an, weit gefolgt von Nikotinpflastern (17 Prozent) sowie E-Zigaretten bzw. Tabakerhitzern (15 Prozent). Die in den medizinischen Leitlinien empfohlenen Hilfsmittel wie eine Verhaltenstherapie oder medikamentöse Therapien waren weniger als einem Drittel der Befragten überhaupt bekannt und wurden jeweils nur von zwei Prozent der Befragten genutzt.

Grafik: „Status Quo des Rauchverhaltens in der Pflege und Awareness zu Tobacco Harm Reduction", PSYMA Health & Care GmbH

53 Prozent der rauchenden Pflegerinnen und Pfleger sehen einen Zusammenhang zwischen ihrem Beruf und ihrem Rauchverhalten. Die Mehrheit von ihnen nutzt die Raucherpause zur Kontaktpflege und Kommunikation mit den Kolleginnen und Kollegen.

Probleme mit „kaltem Tabakrauch"

Das Gefährliche am Rauchen sind die Tausende von Schadstoffen, die bei der Verbrennung des Tabaks entstehen. Das Nikotin hingegen wirkt zwar suchterzeugend, ist aber nicht hauptverantwortlich für die Entstehung von Krankheiten wie Krebs, Schlaganfall oder COPD.

Doch lediglich 39 Prozent der Befragten schätzten korrekt ein, dass die Schadstoffe, die bei der Tabakverbrennung entstehen, Hauptursache für die Gesundheitsrisiken des Rauchens sind. Jeder Fünfte (20 Prozent) sieht im Nikotin die Hauptursache, jeder Vierte (24 Prozent) nennt sowohl Nikotin als auch die Tabakverbrennung als Hauptgrund für das Gesundheitsrisiko. Jeder Sechste (17 Prozent) traut sich gar kein Urteil zu.

Neben den gesundheitlichen Risiken sehen viele Beschäftigte in der Kranken- und Altenpflege auch im „kalten Tabakrauch", der an Haut, Haaren und Kleidung haftet, ein Problem. In einer separaten Online-Erhebung unter 170 Pflegekräften (Raucher und Nichtraucher) im Februar 2019 gab etwa die Hälfte der Befragten (49 Prozent) an, dass kalter Rauchgeruch zu Problemen mit Kolleginnen und Kollegen führe.

Ebenso die Hälfte (50 Prozent) sehen diesbezüglich mittlere bis große Probleme mit Patienten beziehungsweise Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern, zu denen bekanntlich ein naher körperlicher Kontakt besteht. Betrachtet man allein die Nichtraucher, ist der Anteil derjenigen, die Probleme durch Rauchgeruch sehen, noch einmal etwas größer.

Für die Studie „Status quo des Rauchverhaltens in der Pflege und Awareness zu Tobacco Harm Reduction" hat PSYMA Health & Care im Oktober 2018 120 examinierte Pflegekräfte aus der Kranken- und Altenpflege telefonisch befragt. Alle Befragten waren zum Studienzeitpunkt aktuelle Raucher. Im Durchschnitt waren die Befragten 43 Jahre alt und rauchten seit 22 Jahren. An einem Arbeitstag rauchten sie im Mittel 19 Zigaretten, an freien Tagen 21 Zigaretten. ◆

hea

Weitere Informationen:
www.dkfz.de
www.esa-survey.de
www.psyma.com

Nachrichten

„Häusliche Pflege führt Frauen in die Altersarmut“

Studie im Auftrag des Sozialverbands Deutschland (SoVD) – weit mehr Menschen als die bisher stets genannten 3,4 Millionen pflegebedürftig

Erhöht die Pflege zu Hause bei den Pflegenden, insbesondere Frauen, das Risiko der Altersarmut? Ein vom Sozialverband Deutschland (SoVD) in Auftrag gegebenes Gutachten kommt zu einem eindeutigen Schluss: „Die These, dass weibliche (Alters-)Armut in der unbezahlten Sorge- und Hausarbeit und der damit verbundenen geringen (stundenmäßigen) Erwerbsbeteiligung begründet liegt, kann bestätigt werden.“ So das Fazit der Autoren der Studie Katja Knauthe von der Hochschule Zittau/Görlitz und Christian Deindl vom Universitätsklinikum Düsseldorf.

Und noch ein, eher unerwartetes Ergebnis präsentierten SoVD und die Autoren. Weit mehr Menschen als die bisher stets genannten 3,4 Millionen seien in Deutschland pflegebedürftig: „Wir müssen von einer Dunkelziffer von rund fünf Millionen Menschen ausgehen“, sagt Katja Knauthe.

„Frauen, die ihren beruflichen Werdegang zugunsten der Familie zurückstellen, werden gegenüber vollzeitarbeitenden und durchgängig beschäftigten Personen mit einem geringeren Einkommen und einer geringeren Rentenanwartschaft bestraft“ schlussfolgert die Studie und führt dazu weiter aus: „Frauen, die sich unentgeltlich um Angehörige kümmern, verfügen selbst über weniger oder kein Einkommen, gegenüber ihren Partnern oder den Frauen, die einer bezahlten Erwerbsarbeit nachgehen. Sie sind direkt abhängig vom Einkommen ihres (Ehe-)Mannes. Zwar geht die haushaltsbezogene Armutsmessung davon aus, dass das Haushaltseinkommen paritätisch zur Verfügung steht und jedes Haushaltsmitglied das gleiche Wohlfahrtsniveau erreicht (Betzelt, 2018: 1669), eine rechtliche Verfügungsgewalt zu dieser Regelung besteht jedoch nicht.

Damit sind Frauen, die wenig(er) oder gar nichts zum Familieneinkommen beisteuern, von den Subventionen des Hauptverdieners abhängig. Damit verschleiert die Haushaltsperspektive ungleich verteilte Beschäftigungsstrukturen in bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Familienarbeit. Maßgeblich können drei Punkte für ein erhöhtes Armutsrisiko von Frauen im Alter verantwortlich gemacht werden: (1) die unbezahlte Familienarbeit, (2) das ungleiche Erwerbssystem und (3) die nach wie vor wirkenden und wohlfahrtsstaatlich geförderten Geschlechterstereotype.“

Foto: SoVD

„Häusliche Pflege muss endlich besser anerkannt werden. Nötig ist insbesondere eine Aufwertung der unbezahlten Sorgearbeit.“

SoVD-Präsident Adolf Bauer

„Wenn es zu einem Pflegefall in der Familie kommt, dann sind es in 70 Prozent der Fälle Frauen, die sich kümmern und unbezahlte Sorgearbeit leisten. Sie pflegen durchschnittlich 21 Stunden pro Woche unbezahlt“, erklärt der Präsident des Sozialverbands Deutschland, Adolf Bauer. Zudem zeige das Gutachten auf, dass sich viele pflegende Frauen vollständig aus dem Berufsleben zurückziehen. Dies habe weitreichende Folgen für das Alterseinkommen. „Aufgrund der unterbrochenen Erwerbsarbeit zahlen sie entweder geringere Beiträge in das Sozialversicherungssystem ein oder sie sind ausschließlich über ihren Partner abgesichert“, betonte der Verbandspräsident.

Bauer: „Für uns gilt: Häusliche Pflege muss endlich besser anerkannt werden. Nötig ist insbesondere eine Aufwertung der unbezahlten Sorgearbeit.“ Konkret müsse dies durch einen finanziellen Ausgleich erfolgen. Zudem gelte es, die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf für Frauen und Männer gleichermaßen zu verbessern.

Der SoVD vertritt die sozialpolitischen Interessen der gesetzlich Rentenversicherten, der gesetzlich Krankenversicherten und der pflegebedürftigen und behinderten Menschen. Über 580.000 Mitglieder sind bundesweit im SoVD organisiert. Der Verband wurde 1917 als Reichsbund der Kriegsopfer gegründet. ◆

hea

Weitere Informationen:
www.sovd.de

Nachrichten

Alte Autogrammkarten, Wimpel oder Schals als „emotionale Anker“

Erinnerungskoffer von Fortuna Düsseldorf, 1. FC Köln, Bayer Leverkusen – Spitzenmannschaften des deutschen Fußballs engagieren sich für Menschen mit Demenz

„Erinnerungskoffer“ oder „Erinnerungskartons“ sind längst klassische Methoden in der Arbeit mit Menschen mit Demenz. Jetzt haben das NRW-Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz für Köln und das südliche Rheinland zusammen mit dem Verein „FC-Echo hilft“ einen Erinnerungskoffer der besonderen Art zusammengestellt: einen 1. FC Köln-Erinnerungskoffer. Vorbild war Fortuna Düsseldorf: Die Spitzen-Fußballmannschaft der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt hat als erste vor zwei Jahren ein solches Projekt aufgelegt – mit Erfolg.

Der Erinnerungskoffer des 1. FC Köln beinhaltet alte Autogrammkarten, Fotos, Biografien von Kölner Fußballlegenden wie Heinz „Flöcke“ Flohe (1948–2013), Eintrittskarten, alte Geißbockechos (das Print-Magazin des Vereins für seine Fans) aus den 60er-Jahren, Wimpel, Schals oder Fußbälle.

Ziel ist es, „Zugangswege zu Menschen mit Demenz zu finden. Und das geht am besten über einen emotionalen Anker“, erläutert die Koordinatorin des Regionalbüros, Änne Türke. „Wir wollen den Kranken ihr emotionales Lebensgefühl wiederbringen. Aber nicht wir allein, sondern wir brauchen dafür Helferinnen und Helfer.“ Deshalb schulen das Regionalbüro und der Verein „FC-Echo hilft“ Ehrenamtliche, die mit dem Erinnerungskoffer in Einrichtungen gehen.

„Wir wollen die kognitiven und motorischen Fähigkeiten der Menschen wecken“, sagt Michael Tuchscherer, Vorstandsmitglied des „FC-Echo hilft“. „Wir wollen keine Vorträge halten, wir wollen uns erzählen lassen.“ Deutsches Vorbild für den Erinnerungskoffer ist die benachbarte Fortuna aus Düsseldorf. Sie hat vor zwei Jahren einen Erinnerungskoffer aufgelegt und damit gute Erfahrungen gemacht. Das Angebot richte sich insbesondere an Männer in den Einrichtungen, „denn Angebote für Männer sind rar“, weiß Änne Türke.

Die interessierten Ehrenamtler zeichnen sich insbesondere durch einen intensiven Bezug zum 1. FC Köln aus. „Das eine ist das Wissen, das andere die Authentizität“, sagt sie. „Die Chance, die Menschen in den Einrichtungen zu erreichen, ist die gemeinsame Leidenschaft.“

Foto: Achim Hermes

Angebote für Männer mit Demenz sind rar. Auch da soll der 1. FC Köln-Erinnerungskoffer Abhilfe schaffen. (V. l.) Änne Türke und Nadine Diederich-Cujal vom NRW-Regionalbüro Alter, Demenz und Pflege Köln und das südliche Rheinland sowie Michael Tuchscherer, Vorstandsmitglied des „FC-Echo hilft“, stellten ihn vor.

In einem zweitägigen Workshop wurden die Interessierten im Müngersdorfer Stadion des FC geschult. „Sie trauen sich das zu und bringen die Leidenschaft und die Authentizität mit, und wir schulen sie in den Demenz-fachspezifischen Themen“, erklärt Türke. In der Praxis werden dann immer zwei Ehrenamtliche mit dem Erinnerungskoffer in eine Pflegeeinrichtung kommen, wenn diese das wünscht. Die Resonanz der Häuser auf die Idee sei sehr positiv.

Gestartet sind Regionalbüro und FC-Echo Mitte Oktober dieses Jahres mit 15 Mitgliedern, weitere sind willkommen. Derweil verhandelt das Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz schon über eine Ausweitung des Projekts. Man sei in Gesprächen mit Bayer 04 Leverkusen. Auch dort ist geplant, möglichst schnell an den Start gehen. ◆

hea

Weitere Informationen:
www.alter-pflege-demenz-nrw.de
fc-echo-hilft.koeln

Wirtschaftsprüfung, Recht und Beratung

Bundessozialgericht lehnt pauschalen Gewinnaufschlag in der Altenpflege ab

Von Kai Tybussek, Rechtsanwalt, geschäftsführender Partner Curacon Rechtsanwaltsgesellschaft mbH

Lange wurde auf die Entscheidung gewartet: Mit seiner aktuellen Rechtsprechung vom 26. September 2019 (Az.: B 3 P 1/18 R) hat das Bundessozialgericht (BSG) die Hoffnung vieler Altenheimträger beerdigt, bei Pflegesatzverhandlungen vier Prozent pauschal als Gewinnaufschlag durchsetzen zu können.

Zum Hintergrund:

Die SGB-XI-Schiedsstelle in NRW hatte in mehreren Verfahren Trägern von Pflegeheimen pauschal vier Prozent als Gewinnmarge zugesprochen, dieser Schiedsspruch wurde kostenträgerseitig beklagt. Das LSG Essen hatte sodann 2017 die Schiedssprüche aufgehoben und geurteilt, dass die Schiedsstelle unter Beachtung der Rechtsauffassung des Gerichts neu entscheiden solle. Dagegen legte die Schiedsstelle ihrerseits Revision beim BSG ein. Mit großer Spannung haben naturgemäß vor allem die Träger von Pflegeeinrichtungen dieses Urteil erwartet, es fiel nun sehr deutlich zulasten der Einrichtungen aus. Die Bundesrichter urteilten:

Der Ansatz, eine Gewinnmarge völlig losgelöst sowohl von den kalkulierten Gestehungskosten als auch von einem externen Vergleich festzusetzen, ist mit geltendem Recht unvereinbar. Fordert der Einrichtungsträger einen am Umsatz bemessenen Gewinnzuschlag, sind im Rahmen der auf der ersten Stufe durchzuführenden Schlüssigkeits- und Plausibilitätskontrolle mindestens die wesentlichen Eckpunkte der Kostenstruktur der Einrichtung daraufhin zu überprüfen, ob und inwieweit damit bereits Gewinne erzielt werden können. In einem zweiten Prüfungsschritt ist dann der externe Vergleich der Pflegesätze einschließlich ihrer Gewinnmöglichkeiten mit denen in vergleichbaren Einrichtungen vorzunehmen. Erst danach lässt sich die von § 84 SGB XI geforderte Leistungsgerechtigkeit von Pflegesätzen einschließlich der sich dadurch bietenden Gewinnmöglichkeiten beurteilen.

Hinzu kommt ein völlig anderer (neuer) Aspekt der Entscheidung:

Fotos: Curacon

Kai Tybussek

Das BSG bemängelte, dass die beklagte Schiedsstelle es versäumt habe zu ermitteln, ob die nach § 85 SGB XI vorgesehene schriftliche Stellungnahme der Interessenvertretung der Heimbewohner eingeholt wurde. Erfolgte Stellungnahmen im Pflegesatzverfahren sind inhaltlich zu berücksichtigen. Schon dies führe zur Rechtswidrigkeit der Schiedssprüche, weil sie auf einem unvollständig ermittelten Sachverhalt beruhten. Es ist laut den Richtern unzutreffend, dass die Beteiligung der Einrichtungsbewohner nicht relevant ist, denn durch die Vergütungsregelungen sind in erster Linie die Heimbewohner finanziell betroffen.

Das BSG befand zudem: Bei der Bemessung der Gewinnmöglichkeit ist insbesondere stets der Grundsatz der Beitragssatzstabilität nach § 84 SGB XI zu berücksichtigen. Eine Orientierung an Verzugszinsen für Sozialleistungsberechtigte i. H. v. vier Prozent (§ 44 SGB I) ist durch sachliche Gründe nicht gerechtfertigt und damit rechtswidrig.

Von großer Bedeutung für die künftige Verhandlungspraxis dürfte folgende Differenzierung sein: Bei der Findung angemessener Entgelte für Unterkunft und Verpflegung nach § 87 SGB XI stehe nicht die Erzielung von Marktpreisen und Gewinnmöglichkeiten im Vordergrund, sondern die Refinanzierung prognostischer Gestehungskosten. Nach § 82 Absatz 1 Satz 1 SGB XI gelten nämlich nicht dieselben Kriterien wie für die Pflegevergütung („leistungsgerechte … Pflegevergütung“, aber „angemessenes Entgelt für Unterkunft und Verpflegung“).

In einem Punkt widersprachen die BSG-Richter allerdings der landessozialgerichtlichen Vorinstanz deutlich:

Ein Sachverständigengutachten muss die Schiedsstelle nicht regelmäßig einholen. Zwar liege die Einholung eines Gutachtens zu Einzelpunkten im Ermessen der Schiedsstelle. Die abschließende Beurteilung der Leistungsgerechtigkeit der Pflegesätze und der Angemessenheit der Entgelte bleibe aber originäre Aufgabe der sachkundig besetzten Schiedsstelle selbst.

Bewertung für die Praxis:

Konkret begründete Risikozuschläge können zwar weiterhin verhandelt werden, pauschale Gewinnaufschläge dagegen nicht. Es wird schwieriger, Risikozuschläge auch auf die Sachkosten im Bereich Unterkunft und Verpflegung durchzusetzen. Die Heimbeiratsanhörung gewinnt an Bedeutung. ◆

Weitere Informationen:
www.bsg.bund.de
www.curacon.de

Ihre Meinung interessiert uns!

Wir freuen uns über Ihre Leserbriefe und Zuschriften, online oder per Post:
Heider Verlag · Paffrather Straße 102–116 · 51465 Bergisch-Gladbach · Stichwort: PflegeManagement
E-Mail: Pflegemanagement@heider-verlag.de

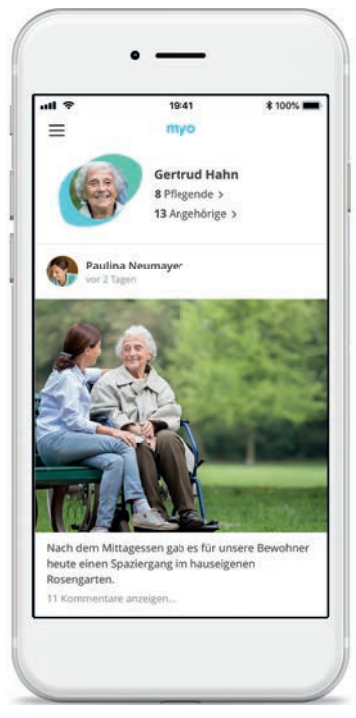
Advertorial

Digitale Kommunikation für eine moderne, motivierende und transparente Pflege

Mit myo bleiben Angehörige über den Alltag ihrer Liebsten informiert

Wertschätzung bringt den Spaß zurück

„Die Tochter einer Bewohnerin kam gestern zu mir und hat mich mit Tränen in den Augen in den Arm genommen und sich mehrfach bedankt. Das ist mir in zwölf Jahren so noch nie passiert“, erzählt Wohnbereichsleiterin Judith Specht aus Leipzig. Grund für die emotionale Reaktion der Tochter war ein Video vom Vater, wie er während einer Physiotherapie zum ersten Mal wieder aus dem Rollstuhl aufsteht. Aufgenommen und verschickt wurde das Video mit Hilfe der myo-App. Myo leitet sich von Myosotis, der Pflanze Vergissmeinnicht, ab – und genau darum geht es: Pflegende können Angehörige via App über Ausflüge, Veranstaltungen oder andere Ereignisse mit Fotos, Videos,



Besser informiert mit der myo-App

Text- oder Sprachnachrichten informieren. Der Austausch über die App erlaubt es Pflegenden, ihre Arbeit transparenter zu präsentieren. „Ich habe durch die App wieder mehr Spaß am Beruf, weil ich die vielen schönen Momente in meinem Alltag wieder bewusst wahrnehme“, berichtet Frau Specht.

Mitarbeitergewinnung durch Digitalisierung

„Gerade unsere jungen Pflegekräfte und Auszubildenden lieben myo“, sagt Marlen Gamlin, Pflegedienstleitung bei AGAPLESION in Berlin-Steglitz. Dieses Differenzierungsmerkmal nutzen die Betreiber, um neue Mitarbeiter zu werben. „Wir haben gemerkt, dass unsere jungen Kollegen offener und intuitiv richtiger kommunizieren, weil ihnen diese Art des Austauschs aus dem Alltag geläufiger ist“.

Die Pflege so zeigen, wie sie ist

Die Idee für die App entstand, als die beiden Gründer, Jasper Böckel und Felix Kuna, ein mehrmonatiges Praktikum als Pfleger absolvierten. „Wir sind beeindruckt von der liebevollen und aufopferungsvollen Arbeit, die die Pflege- und Betreuungskräfte täglich in Pflegeheimen leisten. Diese Arbeit ist aber für die Außenwelt oft unsichtbar. Das wollten wir ändern“, so erzählt Jasper Böckel. „Wir wollen den Pflegerinnen und Pflegern die Möglichkeit geben, ihre Arbeit mit Stolz zu präsentieren, denn das gesellschaftliche Bild, was durch die Presse entsteht, hat nichts mit dem bewundernswerten Beruf zu tun, den wir kennenlernen durften.“

Datenschutz und Informationssicherheit

Datenschutz hat für uns höchste Priorität und unterscheidet uns wesentlich von anderen Nachrichtendiensten, die privat genutzt werden. Wir erfüllen den neuesten Stand der europäischen Datenschutzverordnung und sind Datenauftragsverarbeiter – Daten bleiben zu 100 Prozent das Eigentum der Nutzer und werden nicht an Dritte weitergegeben. ◆

Kontaktieren Sie uns:
info@myo.de
Telefon: 0151 527 413 36
www.myo.de

Patientensicherheit

Hygiene in Pflegeeinrichtungen unabdingbar

„Worst Case" Klinik-Schließung in der Eifel – Es braucht Fachkräfte, eine gute Kommunikation, qualitativ hochwertige Produkte und Maschinen und kompetente Servicepartner

Der „Worst Case" ist eingetreten: Am 31. Oktober dieses Jahres verfügte die Bezirksregierung Köln die vorläufige Betriebsschließung der Eifelhöhen-Klinik Marmagen GmbH. „Grund dafür sind massive Hygienemängel", so die Bezirksregierung. Sie verfügte weiter, dass die Klinik innerhalb einer guten Woche bis zum 8. November geräumt werden musste. Die Folgen sind für alle Beteiligten gravierend.

Für rund 100 Patientinnen und Patienten der Reha-Klinik muss das Gesundheitsamt des Kreises Euskirchen als Vollstreckungsbehörde eine neue Bleibe suchen, darunter viele Akutfälle. Vier Tage nach der Schließungsverfügung stellt die Muttergesellschaft, die Eifelhöhen-Klinik Aktiengesellschaft mit Sitz in Bonn, Antrag auf Eröffnung des Insolvenzverfahrens für ihre als unabhängige GmbH geführte Tochter in Marmagen.
Währenddessen berichtet der Bürgermeister des benachbarten Nettersheim, Wilfried Pracht (CDU), der Lokalausgabe Euskirchen der Kölnischen Rundschau, dass die Angestellten der Klinik keine Oktober-Gehälter mehr bekommen hätten. Das Gleiche erklärten Betriebsrat und Gewerkschaft ver.di einen Tag später dem WDR. Der vom Amtsgericht in Aachen bestellte Insolvenzverwalter informierte auf einer Betriebsversammlung nicht nur darüber, dass die Löhne und Gehälter der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über drei Monate im Insolvenzgeldzeitraum gesichert seien. Vielmehr machte er auch deutlich, dass er den Klinikbetrieb fortführen wolle.
Die Eifelhöhen-Klinik Aktiengesellschaft ist Träger von vier Kliniken. Die anderen Klinikstandorte seien von dem Insolvenzantrag nicht betroffen. Das Haus in Marmagen zählt rund 300 Beschäftigte.
Die Hygienemängel könnten zur Weiterverbreitung von Krankheitserregern führen, hebt die Bezirksregierung Köln hervor und bemängelt im Einzelnen unter anderem: „verschmutze Trinkwasserbehälter, ungenügende Schutzmaßnahmen gegen multiresistente Keime, falsche Lagerung und falscher Einsatz von Medizinprodukten wie zum Beispiel Wundauflagen, Operationsprodukte, Beatmungsprodukte oder Pflaster sowie nicht durchgeführte Flächen- und Händedesinfektionen. Zusätzlich sind Arzneimittel nicht korrekt gelagert und es gibt Auffälligkeiten beim Brandschutz. Darüber hinaus wurden Mängel bei der Personalausstattung und Patientenversorgung festgestellt."

Aufklärung und Information

Hygiene braucht Fachkräfte, ob im Alltag der Pflegerinnen und Pfleger oder in der Hauswirtschaft. Denn Fachkräfte garantieren Patientensicherheit. Und noch etwas ist wichtig: Reden, reden, reden. Das hat das Internationale Hagleitner-Hygieneforum 2019 bewusst gemacht. Wesentlich war hier nämlich ein Thema: Infektionen zu verhindern.
Den Dialog aber bestimmten zwei Hygiene-Ansätze: Der eine richtet sich gegen konkrete Erreger – er wird als vertikal bezeichnet. Der andere will möglichst breit anschlagen, viele Keime bekämpfen – er nennt sich horizontal.
Dr. Michael Berktold ist an der Medizinischen Universität Innsbruck (Österreich) tätig – als Facharzt für Klinische Mikrobiologie und Hygiene. Auf dem Internationalen Hagleitner-Hygieneforum 2019 sprach Berktold über eine sensible Maßnahme: Patienten zu isolieren.
Im Krankenhaus betreffe sie grundsätzlich zwei Situationen: „Entweder die Erreger sind besonders infektiös, das gilt etwa bei Masern. Oder sie bedrohen schon geschwächte Patientinnen und Patienten. Bei denen können zum Beispiel stark resistente Keime Therapieprobleme verursachen."
Hier wie da aber solle zweierlei vorausgehen: Aufklärung und Information. „Mit den Patientinnen und Patienten reden, reden, reden: Das ist unabdingbar. Denn Angst darf nicht das letzte Wort haben."
Überhaupt stand das Internationale Hagleitner-Hygieneforum 2019 im Zeichen der Sicherheit: der Patientensicherheit. Prof. Dr. Markus Dettenkofer wirkt als Chefarzt am Klinikum Konstanz (Deutschland), dort leitet er das Institut für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention (I.K.I.P.). Zu einer „sicheren Krankenhaushygiene" gehören für Dettenkofer Fachkräfte: „Unerlässlich sind qualifizierte Pflegende, Ärztinnen und Ärzte, Therapeutinnen und Therapeuten. Wir brauchen sie auf den Stationen, in den Funktionsabteilungen und OP-Bereichen – mit der erforderlichen Personalstärke. Nur wenn sie da engagiert arbeiten können, lässt sich eine hohe Patientensicherheit erreichen und halten. Moderne Informationstechnologien unterstützen uns schon heute, in Zukunft gilt das wohl vermehrt auch für Assistenz-Roboter. Aber menschliche Zuwendung, einfühlsame Pflege und fachkundige Behandlung werden sie nie ersetzen können."

Foto: Jennifer Höll/Hagleitner Hygiene

„Für eine sichere Krankenhaushygiene sind qualifizierte Pflegende, Ärztinnen und Ärzte, Therapeutinnen und Therapeuten unerlässlich."

Prof. Dr. Markus Dettenkofer

Was das in der Praxis heißt, schilderte Norbert Denkmayr. Als leitende Hygienefachkraft trägt Denkmayr zur Patientensicherheit im Ordensklinikum Linz (Österreich) bei, und zwar bei den Barmherzigen Schwestern. „Hygiene ist für alle da. Kommunikation kann deshalb unter keinen Umständen zu viel gelten. Gefragt ist ein kollegialer Dialog – mit Ärztinnen und Ärzten, Pflegerinnen und Pflegern. Das Hygieneteam soll möglichst präsent sein – nicht nur in Ausbruchssituationen. Zum Arbeitsalltag gehört beispielsweise auch, potenziell problematische Erreger ausfindig zu machen. Denn eines müssen wir bei Bedarf jederzeit können: rasch und richtig handeln."

Hohe Anforderungen an Produkte und Maschinen

Michael Berktold, Markus Dettenkofer und Norbert Denkmayr haben auf dem Internationalen Hagleitner-Hygieneforum 2019 referiert. Das Symposium besteht seit 2017, seither ist es jährlich ein fixer Programmpunkt in Zell am

Anzeige

CWS HEALTHCARE

Für mehr Hygiene und Sicherheit in Pflegeheimen

Sauberkeit und Hygiene ist in Alten- und Pflegeheimen genauso wichtig wie in Krankenhäusern.

Eine hygienisch einwandfreie Aufbereitung aller Textilien ist unabdingbar und schützt insbesondere vor immer häufiger auftretenden multiresistenten Keimen.

Sauberkeit, auf die Sie sich verlassen können
- Reduzierung der Ansteckungsgefahr durch hygienisch aufbereitete Bettwäsche und Bewohnerwäsche
- Schutz der Mitarbeiter durch die Bereitstellung hygienisch einwandfreier Berufskleidung
- Risikominderung möglicher Kreuzkontamination durch eine einwandfreie textile Vollversorgung

CWS bietet die Lösung
- Ein desinfizierendes Waschverfahren, gelistet durch das Robert Koch-Institut
- Bestätigt durch Hygienezeugnisse
- Im Einklang mit dem Infektionsschutzgesetz und den Hygieneverordnungen der Bundesländer
- Sorgfältige und räumliche Trennung von Schmutzwäsche und sauberer Wäsche

Kontaktieren Sie uns für ein unverbindliches Beratungsgespräch: Telefon 06103 309 3333

Foto: Wetrok

Wetrok: Die hohen Hygieneanforderungen stellen auch hohe Anforderungen an die Produkte wie an das Personal.

See (Österreich). Als Veranstaltungsort dient das Ferry Porsche Congress Center. Mehr als 100 Personen besuchten die Konferenz am 6. und 7. Juni 2019: Ärztinnen und Ärzte, Hygienefachkräfte – Interessierte aus vielfältigen Bereichen.
Die hohen Hygieneanforderungen stellen auch hohe Anforderungen an die Produkte, weiß Wetrok, das hoch spezialisierte Schweizer Unternehmen für moderne Reinigungstechnik. So dürfe zum Beispiel in der Pflege die Reinigung den Tagesablauf nicht stören. Das Unternehmen hat deshalb viele seiner Sauger und Maschinen mit einem speziellen Silent-Modus aufgewertet. Und ein Maschinentank könne oft große Hygienerisiken bergen. Die Schweizer Lösung: Alle Tanks lassen sich hygienisch aufbereiten.
Je nach Präventions- oder Interventionssituation gibt es einen Einweg- oder Mehrwegmopp. Einwegprodukte gibt es in Form von Desinfektionstüchern, Staubbindetüchern, Oberflächenreinigungstüchern, Papierhandtüchern, Handschuhen und Mopps. Bei allen Mehrwegutensilien ist die qualitativ hochwertige Wiederaufbereitung durch Waschen einfach möglich. Laut Wetrok haben ihre Mopps eine Lebensdauer von bis zu 900 Waschgängen.
Und darüber hinaus unterstützt das Unternehmen die Reinigungskräfte auch bei der Dosierung der Produkte. Denn die Überdosierung sei einer der häufigsten Fehler und habe schwerwiegende Konsequenzen, hat Wetrok beobachtet. Dosiersysteme unterstützen Reinigungskräfte deshalb bei der korrekten Dosierung nach der Devise: So viel wie nötig, so wenig wie möglich. Denn: Auch eine Unterdosierung hat negative Auswirkungen, und zwar auf die Hygiene. „Hygienische Sauberkeit ist für alle Küchen im Care-Bereich unabdingbar. Hierfür die richtigen Reinigungsmittel und kompetente Partner zu finden, ist nicht leicht, besonders wenn diese einerseits zuverlässige und hochwertige Ergebnisse liefern und andererseits auch noch umweltschonend und nachhaltig sein sollen.“ Das hebt Ecolab hervor.
Der nach eigenen Angaben weltweit führende Anbieter von Technologien und Dienstleistungen in den Bereichen Wasser, Hygiene und Energie-Technologien zum Schutz der Menschen und lebenswichtiger Ressourcen weist darauf hin, dass es Sinn mache, gemeinsam an der Entwicklung sauberer, sicherer und nachhaltiger Verfahren zu arbeiten und diese mit Serviceleistungen aus einer Hand zu erhalten, um den hohen Anforderungen zu entsprechen. Dabei solle darauf geachtet werden, dass ein einwandfreies Reinigungsergebnis dauerhaft, wirtschaftlich und unter hygienischen und umweltschonenden Aspekten erreicht werde.

Serviceleistungen aus einer Hand

Davon seien alle Bereiche in der Küche betroffen: „von der Geschirrreinigung, über die Umfeldhygiene bis hin zur Oberflächenreinigung. Auch das Thema Ergonomie verbunden mit der sicheren Anwendung wird dabei immer wichtiger. Da auf dem Thema Nachhaltigkeit seit Jahren schon ein großer Fokus liegt, geht der Trend auch in die Richtung Spülmaschinen mit geringerem Wasserverbrauch, Spülreiniger und -klarspüler in Blockform für eine einfachere, sichere Handhabung sowie mit optimierter Formulierung. Durch Letzteres sind deutlich geringere Dosierungen im Vergleich zu Flüssigreinigern möglich. Zudem sind diese Formulierungen meist umweltschonend, was sich auch auf die Abwasserproblematik positiv auswirkt.“
Im Küchenumfeld spielten umweltschonende Reiniger sowie Desinfektionsmittel auch eine große Rolle, wissen die Ecolab-Experten. So gebe es zum Beispiel sogar im Bereich der Fettlöser und Grillreiniger ätzalkali-freie Produkte. Als weiteres Beispiel wären Desinfektionsreiniger auf Wasserstoffperoxid-Basis zu nennen. Sie seien besonders schnell wirksam und in einem Schritt anwendbar, verzichteten auf Lösemittel und Chlor, und deren Wirkstoffe zerfallen nach der Anwendung in Wasser und Sauerstoff.
In jedem Fall sei der Bedarf an persönlicher Schutzausrüstung minimiert. Und im Bereich der Bodenreinigung gebe es Reinigungsprodukte auf Enzymbasis, die eine umweltschonende Formulierung haben und zudem nicht nachgespült werden müssten, was wiederum den Wasserbedarf senke.
Ecolab: „Das Thema Unterhaltsreinigung wird durch hochwertige Behandlungsstandards, durch die Wirtschaftlichkeit der Abläufe und natürlich durch die hohen Hygieneanforderungen von Krankenhäusern und Altenpflegeheimen beeinflusst. Die zentrale Frage lautet: Wie kann die Qualität der Reinigung weiter verbessert werden, ohne die Wirtschaftlichkeit zu beeinträchtigen?
Dabei machen die Lohnkosten den größten Kostenfaktor im Bereich der Gebäudereinigung aus. Entscheidend sei die Auswahl des passenden Equipments und der richtigen Utensilien wie Reinigungswagen sowie Reinigungstextilien. Aber auch die Auswahl der Reinigungs- und Hygienemittel hat einen deutlichen Einfluss auf die Arbeitsabläufe, Arbeitszeit und auf das Ergebnis. Bei Reinigungsarbeiten geht es auch immer um den Schutz der Oberflächen und damit der Investitionen.“

Desinfektion und Entkalkung in einem Schritt

Bodenbelag gehöre zu den am meisten beanspruchten Bauteilen in einem Gebäude. Jeder Bodenbelag leide unter Schmutzeintragungen, Staub, andere abrasive Stoffe. Feuchtigkeit und der Abrieb von Schuhsohlen gingen an die Substanz. Speziell stark frequentierte Bereiche erforderten ein hohes Maß an Schutz und Pflege. Beschichtungen könnten zur Werterhaltung des Bodenbelags einen erheblichen Beitrag leisten.
Der Verzicht auf eine Beschichtung aus Kostengründen führe langfristig oft nicht zu einer Kostenersparnis, sondern eventuell sogar zu Mehrkosten in der Unterhaltsreinigung oder für die Anschaffung eines neuen Bodenbelags. Beschichtungen könnten auch der

Fotor: Ecolab

Die Unterhaltsreinigung wird durch hochwertige Behandlungsstandards, die Wirtschaftlichkeit der Abläufe und hohe Hygieneanforderungen beeinflusst.

Anzeige

Foto: igefa

Die hygienische Händedesinfektion gilt weltweit als die wirksamste Einzelmaßnahme zur Unterbrechung von Infektionsketten.

Sanierung alter und beschädigter Bodenbeläge dienen und diesen neuen Glanz verleihen.
Wie sich das konkret auswirkt, weiß das Seniorenzentrum Bürgerstift der AWO in Ismaning. Reinlichkeit und Sauberkeit steigern das Wohlbefinden der Patientinnen und Patienten, Bewohnerinnen und Besucher auch in ihren eigenen vier Wänden und haben so einen direkten Einfluss auf das Image des Hauses. Und der Erfolg hat für Juliane Just, die Betriebsleiterin der Bürgerstift-Küche, einen Namen: das neue KitchenPro Oxy Foam S. „Wir möchten das Produkt nicht mehr missen", sagt sie.

Mit dem besonders schnell wirksamen H_2O_2-Desinfektionsreiniger ließen sich zwei Schritte in einem erledigen: „Das Spray wirkt desinfizierend und reinigend und dabei gleichzeitig noch entkalkend. Wir sprühen es auf die Edelstahloberflächen in der Küche und nehmen es auch für unsere Warmhaltewägen, mit denen wir das Essen auf die Stationen bringen." Das Ergebnis sei verblüffend. „Vorher haben wir für diese Bereiche ein Flächendesinfektionsmittel verwendet. Das hat zwar desinfiziert, aber jetzt glänzen unsere Oberflächen viel mehr und sehen sehr sauber aus."

Seit sieben Jahren arbeitet die ausgebildete Hauswirtschafterin im AWO Seniorenzentrum Bürgerstift, seit drei Jahren leitet sie die Küche. Das am Rand des Ismaninger Schlossparks gelegene Pflegeheim wurde in den letzten Jahren bei laufendem Betrieb runderneuert, dabei wurden alte Gebäude schrittweise durch Neubauten ersetzt. Fast 13 Millionen Euro steckte die Arbeiterwohlfahrt in die Sanierung.
Modern, hell und freundlich sind die Räume für die Bewohner, große Fenster lassen viel Licht ins Haus. Insgesamt können in der AWO-Einrichtung 126 Senioren versorgt werden, die meisten von ihnen in Einzelzimmern. Seit vielen Jahren vertraut die Küche bei Reinigungsaufgaben auf Produkte von Ecolab. Von Desinfektionsmitteln über Fettlöser bis zu Bodenreinigern kommen verschiedenste Mittel zum Einsatz. „Wir sind sehr zufrieden."

Händehygiene das A und O

Als mit einer der ersten Kunden entschied sich das Ismaninger Seniorenstift auch für das innovative Spülsystem Apex. „Wir benutzen Apex Power und Apex Rinse. Die Kombination funktioniert gut und wir haben keine doppelte Arbeit." Zum Vorspülen kommt Apex Manual zum Einsatz und für eingebrannte Töpfe und Pfannen schwört die Küchenleiterin auf Apex Pot and Pan: „Das hat hier schon einige Töpfe gerettet."
Der Einhaltung hygienischer Standards sowohl bei medizinischen als auch bei pflegerischen Maßnahmen kommt eine besondere Bedeutung zu, um zur Gesunderhaltung und zum Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner von Seniorenheimen und Pflegeeinrichtungen beizutragen. Das weiß auch die igefa, der starke Verbund mittelständischer Familienunternehmen mit einheitlichen, hohen Servicestandards und schnellen, flexiblen Lösungen in jeder Region.
Bestimmt werde das Infektionsrisiko bei der Betreuung alter und pflegebedürftiger Menschen maßgeblich von der Abwehrsituation und den erforderlichen pflegerischen, medizinischen und hygienischen Maßnahmen. Ursachen für ein erhöhtes Infektionsrisiko könnten mangelnde Hygiene bei chronischen Erkrankungen oder funktionellen Einschränkungen sein, die mit der sich stetig erhöhenden Lebenserwartung steigen. „Händehygiene ist in diesem Zusammenhang das A und O zur Vermeidung von Infektionen. Unzählige Studien bestätigen dies", betont Ulrich Fülster, Nationaler Key Account Manager Gesundheitswesen bei der igefa. „Der starke Zeitdruck im Arbeitsalltag stellt das Personal allerdings vor Herausforderungen, es gibt jedoch kaum eine kürzere Tätigkeit, um Leben zu retten als die hygienische Händedesinfektion – hierfür reichen schon 30 Sekunden." Die hygienische Händedesinfektion gilt weltweit als die wirksamste Einzelmaßnahme zur Unterbrechung von Infektionsketten in Seniorenheimen und Pflegeeinrichtungen.
Eine gezielte und regelmäßige Händehygiene ist zum eigenen Schutz und zur Vermeidung der Übertragung von Krankheitserregern unabdingbar. Aufgrund der häufigen Anwendung ist eine gute Verträglichkeit der Produkte wichtig für die Haut.
Die PuraDES Händedesinfektionen, die die igefa exklusiv vertreibt, bieten eine schnelle und sichere Desinfektionswirkung und seien durch die duft- und farbstofffreien Rezepturen sehr gut hautverträglich. Sämtliche Händedesinfektionsmittel seien vollumfänglich bei der VAH und IHO gelistet, das Produkt PentraMAN verfüge darüber hinaus über eine RKI-Listung. ◆

hea

Weitere Informationen:
www.bezreg-koeln.nrw.de
www.ecolab.com
www.hagleitner.com
www.igefa.de
www.rundschau-online.de
www.wetrok.de

Stefan Liedtke ist neuer Geschäftsführer von UNGER Germany

Seit Anfang September ist Stefan Liedtke neuer Geschäftsführer von UNGER Germany mit Sitz in Solingen. In dieser Funktion leitet er das globale Geschäft von UNGER außerhalb von Amerika.

Stefan Liedtke verfügt über langjährige Managementerfahrungen in international tätigen Unternehmen. Vor seinem Einstieg bei UNGER führte er als Vertriebsvorstand der dänischen Cembrit Holding A/S die weltweit 15 Vertriebsorganisationen sowie das strategische Marketing. Cembrit gilt als einer der großen europäischen Hersteller von Fassaden- und Bautafeln sowie Wellplatten aus Faserzement. Davor leitete er als Geschäftsführer fünf Jahre die Renusol GmbH, einem weltweit führenden Unternehmen für Photovoltaik-Montage-Systeme und -Services.
Bei UNGER Germany folgt Liedtke auf Torsten Deutzmann. In seiner neuen Position wird Stefan Liedtke vor allem den Ausbau der Marktposition und die weitere weltweite Expansion von UNGER als führender Hersteller von professionellen Reinigungs- und Pflegewerkzeugen vorantreiben. ◆

Über UNGER

UNGER ist international ein führender Hersteller von professionellen Reinigungs- und Pflegewerkzeugen. Alle UNGER-Systeme werden unter dem Gesichtspunkt einer effizienten, ergonomischen und gründlichen Arbeitserledigung gestaltet. Das Portfolio umfasst hochprofessionelle Reinwasser-Reinigungssysteme, ein umfangreiches Glasreinigungssortiment, Bodenreinigungs- und -pflegesysteme sowie ein farbcodiertes System zur Reinigung von Oberflächen und ein Sanitärraum-Reinigungssystem. Neben den hohen Qualitätsanforderungen und einer innovativen Produktentwicklung bietet UNGER einen anspruchsvollen Kundenservice.
Hauptsitze des 1964 in Hamburg gegründeten Unternehmens sind in Solingen (Deutschland) und in Connecticut (USA). Das wachsende globale Geschäft wird mit Fachhandelspartnern in über 80 Ländern vorangetrieben.

Akademiker in der Pflege gesucht

Integration hochschulisch ausgebildeter Mitarbeiter fördern

Deutschland braucht mehr akademisch ausgebildete Pflegekräfte. Da sind sich Wissenschaftsrat und Verbände einig. Doch wie kann dieser Prozess gelingen?

Wenn es um den Akademisierungsgrad in der Pflege geht, hinkt Deutschland den USA und anderen europäischen Ländern meilenweit hinterher. Wie gelingt es, den Anteil hochschulisch ausgebildeter Pflegekräfte zu erhöhen und sie adäquat zu integrieren?
Diese Frage stand im Mittelpunkt eines Kongresses, den der Verband der Pflegedirektorinnen und Pflegedirektoren der Universitätskliniken und medizinischen Hochschulen Deutschlands (VPU) Mitte November in Berlin veranstaltete. Andreas Kocks, Sprecher des Netzwerks Pflegeforschung im VPU, präsentierte dazu aktuelle Zahlen: Lag an deutschen Universitätskliniken der Anteil hochschulisch ausgebildeter Pflegekräfte in der direkten Patientenversorgung 2015 bei 1 %, so beträgt er heute knapp 2 %. Diese Zahlen seien weit entfernt von der Empfehlung des Deutschen Wissenschaftsrates aus dem Jahr 2012. Dieser fordert, dass mindestens 10% des Pflegepersonals an deutschen Krankenhäusern hochschulisch qualifiziert sein sollte.
Kocks sieht einen klaren Auftrag, „diese Zahl größer zu machen". Es stelle sich die Frage, wie der Kulturwandel gelingt, um die Integration hochschulisch ausgebildeter Mitarbeiter zu fördern. „Wir möchten, dass von diesem Kongress ein Impuls ausgeht", bekräftigte Kocks. ◆

Anzeige

Digitalisierung

Der Zimmerboden als großes Mousepad

Ein intelligenter Fußboden unterstützt das Pflegepersonal

Der Fachkräftemangel treibt nicht nur die Pflegebranche um. In der Altenpflege ist der Mangel aber besonders ausgeprägt. Viele Stellen bleiben unbesetzt und die Situation wird sich noch weiter zuspitzen. Auf der anderen Seite steigt die Nachfrage nach Pflegeplätzen. Um dieser Nachfrage gerecht zu werden, müssten eigentlich zusätzliche Pflegeheime gebaut werden. Stattdessen schließen Heime. Der Grund: Personalmangel. Ende August erging es dem zur Asklepios-Kliniken-Gruppe gehörende Pflegeheim Weserblick so. Auch in Lübeck und Hamburg schlossen kürzlich zwei Heime – ebenfalls wegen Fachkräftemangels.

Foto: Future-Shape GmbH

Ein Sensorboden wird unter dem normalen Zimmerboden verlegt und ist nach der Installation nicht mehr sichtbar.

Diesem Trend werde langfristig nur mit technischer Unterstützung und verbesserten Arbeitsbedingungen entgegengewirkt werden können, sagen die Experten von Future-Shape. Gleichzeitig wundern sie sich, dass sich nach wie vor viele Pflegeheime dem digitalen Trend verschließen. Obwohl intelligente technische Systeme erwiesenermaßen optimale Rahmenbedingungen für attraktivere Arbeitsplätze und eine bessere Pflege schaffen können. Die Future-Shape GmbH mit Sitz in Höhenkirchen-Siegertsbrunn bei München verfügt über eine langjährige, ausgewiesene Expertise in Materialwissenschaften, Sensortechnologie und Funksystemen.

Ein solches intelligent unterstützendes System mit großem Potenzial versteckt sich zum Beispiel unter dem Fußboden: Sensoren verwandeln den Zimmerboden in ein großes Touchpad und wachen über das Wohlergehen der Bewohnerinnen und Bewohner im Pflegeheim. Stürzt jemand, erkennen das die Sensoren über einen intelligenten Algorithmus und alarmieren sofort das Personal. Kein Sturz bleibt mehr unentdeckt – eine beruhigende Gewissheit für die Bewohnerinnen und Bewohner, deren Angehörige und auch das Personal.

Aber ein Sensorboden kann noch mehr als „nur“ Stürze melden. Er kann sie sogar vermeiden. Denn die Sensoren erkennen, sobald ein Bewohner oder eine Bewohnerin aus dem Bett aufsteht oder sich auf dem Weg ins Bad macht. Bei sturzgefährdeten Personen schickt der Sensorboden eine Meldung an Pflegerinnen und Pfleger, die sofort zu Hilfe kommen können. Zusätzlich werden automatisch Orientierungslichter geschaltet, die erst wieder erlöschen, wenn der Bewohner sicher ins Bett zurückgekehrt ist.

Für die Betroffenen ist Sturzprävention ein großer Beitrag zur Verbesserung ihrer Lebensqualität. Denn Stürze ziehen oft eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes nach sich. Und das Personal spart sich den Rettungsruf und die aufwendige Dokumentation im Fall eines Sturzes. Laut einer Untersuchung von Elsi im Kustaankartano Hospital in Helsinki verringert sich mit einem Sensorboden die Anzahl der nächtlichen Stürze um 75 Prozent. Tagsüber sind es immerhin 22 Prozent weniger Stürze.

Aktivitätsmuster Indikator für Gesundheitszustand

Die Pflegekräfte haben dank des Sensorbodens am Schwestern-Terminal immer die gesamte Station im Blick. Denn jedes Zimmer schickt seine Aktivitätsdaten an den Terminal. Dort können sie übersichtlich zusammengefasst abgefragt werden. Die Pflegerinnen und Pfleger sehen auf einen Blick, wo sie dringend gebraucht werden und in welchen Zimmern ein kurzer Besuch auf dem Rückweg lohnt. Und sie sehen auch, in welchen Zimmern sie momentan vielleicht sogar stören würden, weil der Bewohner schläft. Für Pflegerinnen und Pfleger wird so der Arbeitsablauf besser planbar und damit effizienter. Und sie haben die beruhigende Gewissheit, dass sie im Notfall sofort alarmiert werden.

Interessant sind auch die zusätzlichen Möglichkeiten, die sich aus der Auswertung der Daten ergeben. Vor allem, wenn sie über einen längeren Zeitraum betrachtet und verglichen werden. Wie ist das Schlafverhalten? Schläft die Bewohnerinnen und der Bewohner zu lange oder wachen sie zu oft auf? Über einen Vergleich der Schlafmuster kann man die Dosierung der Medikamente optimieren und das Schlafverhalten nachweisbar verbessern. Veränderungen und Unregelmäßigkeiten im Aktivitätsmuster sind ein früher Indikator für die Verschlechterung des Gesundheitszustandes.

Bei all den Vorteilen eines Sensorbodens bleibt die Privatsphäre der Bewohner selbstverständlich gewahrt. Keine Pflegerin und kein Pfleger sieht wirklich, was die einzelnen Personen in ihren Zimmern machen. Denn eine solche Komplettüberwachung (wie sie zum Beispiel mit Kamerasystemen erfolgt) wäre entwürdigend. Ein Sensorboden garantiert Sicherheit und Wohlbefinden und ist diskret, denn er zeichnet lediglich die gegangenen Wege auf – mehr nicht.

Das Pflegeheim „Wohnen am Schlossanger“ in der Nähe von München hat bereits seit 2015 einen Sensorboden von der Firma Future-Shape im Einsatz. Sowohl die Bewohnerinnen und Bewohner als auch die Pflegekräfte sind von ihrem SensFloor begeistert und möchten nicht mehr auf ihn verzichten.

Irmgard Kaleve, die Heimleiterin im Wohnen am Schlossanger bestätigt: „Mit einem Sensorboden können alte Menschen viel länger ihre Selbstständigkeit bewahren. Ich kann nur empfehlen, beim Neubau eines Senioren- oder Pflegeheims einen Sensorboden gleich von Anfang an mit einzuplanen. Wir haben uns damals für den SensFloor von Future-Shape entschieden und sind sehr zufrieden!“

Der verbesserte Überblick im Arbeitsalltag, den ein Sensorboden bietet, entlastet die Pflegekräfte psychisch, aber auch physisch. Für die Pflegebranche bedeutet der Sensorboden eine große Chance, die Abwanderung der Pflegekräfte in andere Berufe zu stoppen. Und die einzelnen Pflegeheimbetreiber können durch einen modernen Arbeitsplatz ihr Personal halten und sich im Recruiting positiv abheben.

Sanierung von Bodenbelag in ein bis zwei Tagen

Aber nicht nur der Boden in den Zimmern der Bewohnerinnen und Bewohner unterliegt besonderen Bedingungen, sondern auch die stark frequentierten Bereiche wie Flure und Gänge. Hier bietet der 2K-Versiegelungslack RZ Turbo Protect Plus rasch Hilfe. Der strapazierfähige Film schützt die Oberfläche eines elastischen Bodenbelags, die typische Ausbildung von Laufstraßen unterbleibt und die Nutzungsdauer wird mit

Foto: RZ-Systeme

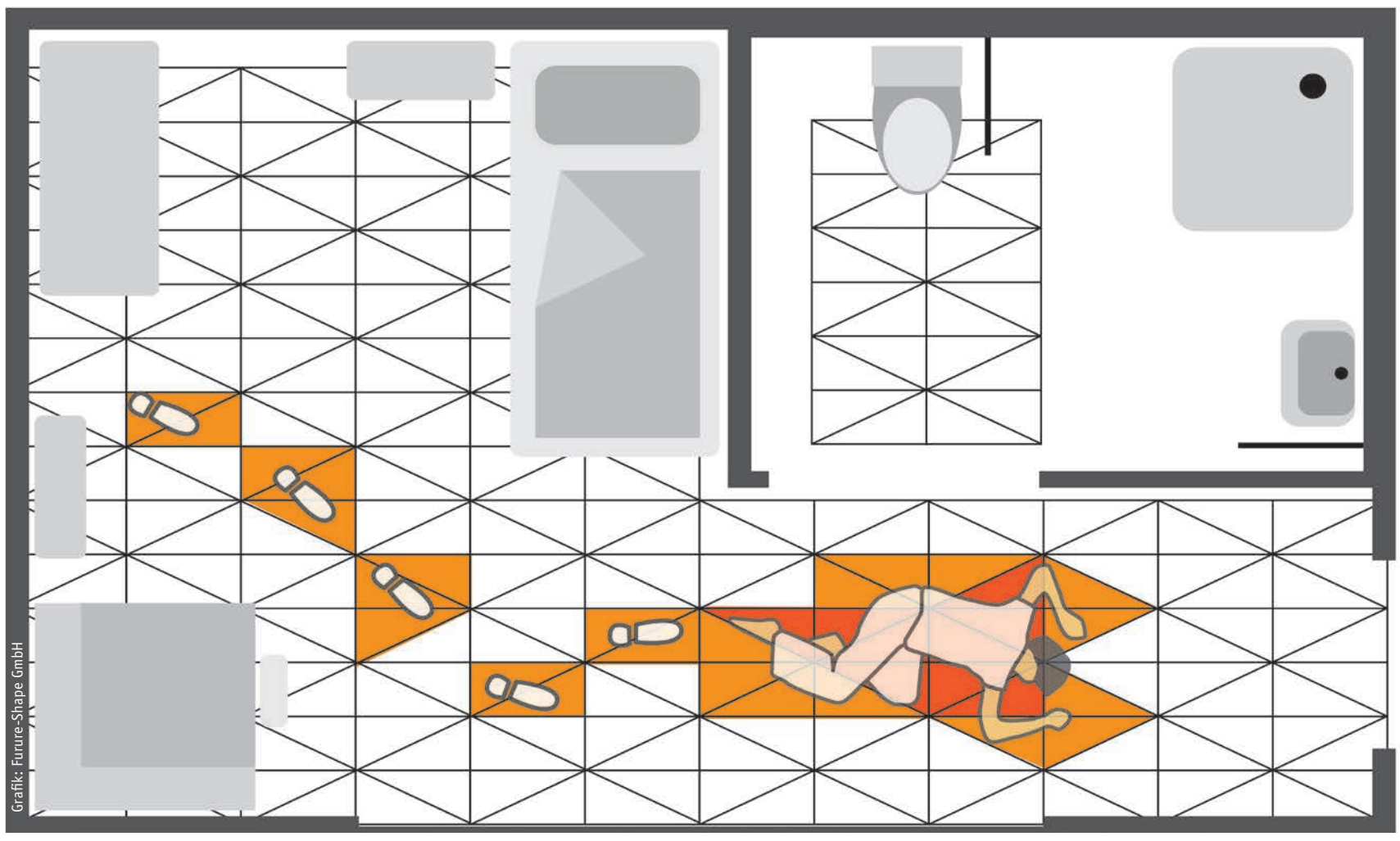
Der wasserbasierte 2K-Versiegelungslack RZ Turbo Protect Plus lässt sich leicht auftragen. Der zusätzliche Schutzfilm ist extrem strapazierfähig.

Anzeige

dem 50 µ starken Langzeitschutz erheblich verlängert. Die Versiegelung trocknet schnell und ist bereits nach zwölf Stunden begehbar – ein Auftrag von 100 g/m² mit der RZ-Lackwalze genügt. Innerhalb von ein bis zwei Tagen kann so der Bodenbelag saniert werden. Ein zeitaufwendiger Belagswechsel entfällt.

Der Versiegelungslack ist UV-beständig, schweiß- und speichelecht, für Sportböden nach DIN 18032 zertifiziert und besitzt eine hervorragende Beständigkeit gegenüber Chemikalien nach DIN 68861. Wahlweise ist er mit dem Additiv RZ Grip für die Rutschsicherheit R10 erhältlich. Die Belagsoberflächen lassen sich leicht reinigen, was für eine deutliche Zeit- und Kostenersparnis beim Unterhalt sorgt, denn Grundreinigungen zur Entfernung alter Pflegeschichten sowie die Wiedereinpflege entfallen. ◆

Weitere Informationen:
www.future-shape.com
www.rz-systeme.de



Sensoren im Boden erkennen absolut zuverlässig jeden Sturz und alarmieren sofort die Pfleger.

Junge Pflege Preis 2020 des DBfK

Thema: „Besser vernetzt – gemeinsam Pflege gestalten" – Anmeldeschluss ist der 31. Januar 2020

Zum Thema „Besser vernetzt – gemeinsam Pflege gestalten!" lädt der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe DBfK zu kreativen Beiträgen ein. Bereits zum 13. Mal ruft die Arbeitsgemeinschaft Junge Pflege des DBfK Nordwest zur Teilnahme am Junge Pflege Preis auf.

Zum Mitmachen eingeladen sind Auszubildende der Gesundheitspflege, der Kinderkrankenpflege, Altenpflege und dual Studierende der Pflegeberufe. Bis zum 13. März des kommenden Jahres können Beiträge eingesandt werden. Auf die besten drei Teams wartet nach der Präsentation auf dem größten Kongress für angehende Pflegerinnen und Pfleger in Deutschland unter anderem ein Preisgeld von insgesamt 2.000 Euro. Aufgabe der Bewerberinnen und Bewerber um den Junge Pflege Preis 2020 ist es, aufzuzeigen, wie Austausch, Kommunikation und Gemeinschaft in den Pflegeberufen gefördert und weiterentwickelt werden können. „Besser vernetzt – gemeinsam Pflege gestalten!" lautet das Motto des Junge Pflege Preises 2020. Hierbei wird zu Vernetzung mit angehenden oder erfahrenen beruflich Pflegenden, mit anderen Professionen, über Einrichtungen hinaus, deutschlandweit oder international, aufgerufen. Den Anlass der Vernetzung (zum Beispiel Lernen, Praxisgestaltung, Gesundheitsförderung) wählen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst. Die Jury der AG Junge Pflege Nordwest erhofft sich in den Beiträgen Blicke und Handlungen über den Tellerrand hinaus: Vernetzung zur Gestaltung von Pflege untereinander, branchen-, schul- oder sektorenübergreifend ist gewünscht. Anmeldeschluss für die Teilnahme ist der 31. Januar 2020. Für die Projekt- und schriftliche Beitragserstellung haben die Bewerber-Teams dann bis zum 13. März 2020 Zeit. Die von der Jury identifizierten TOP-3-Teams präsentieren ihre Beiträge am 19. Mai 2020 in dem großen Finale auf dem Junge Pflege Kongress Nordwest 2020 vor erwarteten 3.000 Besucherinnen und Besuchern. ◆

Teilnahmebedingungen und Anmeldeformular des Junge Pflege Preis 2020 finden sich auf www.junge-pflege.de/nordwest/junge-pflege-preis

Advertorial

Elastischer Bodenbelag: Farbiges Sanieren statt aufwendiges Wechseln!

Krankenhaus setzt neues Farbkonzept ohne Belagswechsel um

Umbauarbeiten sind in sensiblen Bereichen immer eine Herausforderung. Vor einer solchen stand das Rotkreuzklinikum in München bei einer Umgestaltung des Bodens. Der über Jahrzehnte stark abgenutzte Kautschuk-Bodenbelag war renovierungsbedürftig und musste farblich aufgefrischt werden. Das Zeitfenster für die kompletten Arbeiten betrug jedoch nur eine Woche. Ein aufwendiger Wechsel des Belags kam daher nicht infrage. Die Krankenhausleitung entschied sich für eine zeit- und kostensparende Sanierung mit einem farbigen Versiegelungssystem von RZ.

Yovi Michevski, Geschäftsführer der ausführenden Firma BG-Clean, empfahl für die anstehende Bodenrenovierung den extrem strapazierfähigen Versiegelungslack RZ Turbo Protect Color, der den Bodenbelag renoviert, schützt und gleichzeitig auch mit neuer Farbe auffrischt.

Der Farblack für elastische Bodenbeläge eignet sich für glatte bis leicht strukturierte Bodenbeläge aus Vinyl, CV, werkseitig PU-vergütete elastische Bodenbeläge, Kautschuk und Linoleum. „RZ Turbo Protect Color bildet einen sehr elastischen, hoch strapazierfähigen Schutzfilm mit guter Beständigkeit gegenüber farblosen Chemikalien", weiß Christian Thieme, Anwendungstechniker von RZ. Der Versiegelungslack ist erhältlich in fast allen RAL-Farben und besitzt eine hohe Deckkraft, wodurch bei einer Bodensanierung ein völlig neues Farbkonzept umgesetzt werden kann. „Die Beschichtung bietet außerdem einen sehr guten Schutz gegenüber mechanischen sowie chemischen Belastungen durch Mittel zur Hand- sowie Flächendesinfektion", fügt Thieme hinzu.

Nach der Grundreinigung konnte mit dem Lackauftrag begonnen werden. Das umzusetzende Farbkonzept sah eine telegraue (RAL 7047) Fläche vor, die auf den etwas dunkleren bestehenden Belag appliziert werden sollte. Zusätzlich sollten Flakes in den Boden eingestreut werden, die dem Boden eine individuelle Optik verliehen. Um die Widerstandsfähigkeit zu maximieren, wurde abschließend am Folgetag die Fläche mit RZ Turbo Protect Plus matt versiegelt.

36 Stunden nach der letzten Versiegelungsschicht konnten die Krankenbetten wieder an ihren vorgesehenen Ort zurückgestellt und die Flächen für die Nutzung freigegeben werden. Die Umsetzung eines neuen Farbkonzepts war somit ein voller Erfolg. ◆

Weitere Informationen:
www.rz-systeme.de

Ausstellungen

Glänzender Reinigungsgipfel

Branche zeigt sich gut gerüstet – Digitalisierung und Nachhaltigkeit im Fokus der Entwicklung von Reinigungsmaschinen, Reinigungsmitteln und Reinigungsprozessen

Viel Glanz am Ende der „Cleaning. Management.Services", der CMS Berlin 2019. Die Veranstalter und Trägerverbände der internationalen Reinigungsfachmesse zogen ein überaus positives Messefazit. Rund 25.000 Branchenvertreterinnen und Branchenvertretern aus 80 Ländern, darunter rund 21.000 Fachbesucherinnen und Fachbesucher aus allen Reinigungssegmenten, informierten sich Ende September über das aktuelle Produkt- und Dienstleistungsangebot der gewerblichen Reinigung. Das entspricht einem Anstieg von mehr als zehn Prozent im Vergleich zur CMS 2017.

Alle wichtigen Hersteller von Reinigungsmaschinen und Reinigungsmitteln für die Reinigung im Mobilitätsbereich sind auf der Fachmesse CMS Berlin präsent.

Die Digitalisierung und Nachhaltigkeit bestimmten das Innovationsspektrum bei Reinigungsmaschinen, Reinigungsmitteln und Reinigungsprozessen. Und einen Aspekt brachte das fachliche Rahmenprogramm bei Vorträgen und Diskussionen auf den Punkt: In einer globalisierten, schnelllebigen und ökologisch belasteten Welt rückt die Wertigkeit von Reinigung und Hygiene immer stärker in den Fokus des öffentlichen Bewusstseins – für die Werterhaltung von Liegenschaften oder die Gesundheitsvorsorge, für sicherheitsrelevante Aspekte und nicht zuletzt als Wohlfühlfaktor in allen Lebensbereichen.

„Die CMS Berlin 2019 erfüllte die hoch gesteckten Erwartungen der globalen Cleaning Community. Sie zeigte eindrucksvoll, wie die Branche den Herausforderungen der Zukunft mit der Entwicklung innovativer und nachhaltiger Produkte begegnet und welche Chancen dabei die Digitalisierung und Nachhaltigkeit bieten", freute sich Dr. Christian Göke, Vorsitzender der Geschäftsführung der Messe Berlin GmbH. „Die hohe Entscheidungskompetenz und der intensive Informationsaustausch der nationalen und internationalen Branchenvertreter, das Top-Niveau im Ausstellungsbereich sowie der umfassende Marktüberblick mit mehr als 100 Welt- und Messepremieren waren die Qualitätskriterien der diesjährigen CMS Berlin."

Fotos: CMS Berlin 2019

In einer globalisierten, schnelllebigen und ökologisch belasteten Welt rückt die Wertigkeit von Reinigung und Hygiene auch auf der CMS Berlin 2019 immer stärker in den Fokus des Bewusstseins.

Mit der bislang stärksten Beteiligung präsentierten auf der CMS Berlin 2019 rund 450 Aussteller aus 25 Ländern auf über 31.000 Quadratmetern Hallen- und Freigeländefläche einen kompletten Marktüberblick über Produkte und Dienstleistungen aus allen Bereichen der gewerblichen Reinigungstechnik.

Veranstalter sind sehr zufrieden

Veranstaltet wird die CMS Berlin von der Messe Berlin GmbH. Trägerverbände sind der Bundesinnungsverband des Gebäudereiniger-Handwerks (BIV), Bonn, der Fachverband Reinigungssysteme im Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA), Frankfurt/Main, sowie der Industrieverband Hygiene und Oberflächenschutz für industrielle und institutionelle Anwendung (IHO), Frankfurt/Main.

Auch sie zeigten sich sehr zufrieden zum Abschluss der Messe: So fand Johannes Bungart, Geschäftsführer des Bundesinnungs-

verbands des Gebäudereiniger-Handwerks (BIV), dass sich die CMS 2019 als hochaktuell erwiesen habe: „Was wir unter dem Schlagwort ‚Digitalisierung' vor zwei Jahren noch als Zukunftsmusik für die Branche diskutiert haben, haben wir jetzt in den Messehallen bereits in nennenswertem Umfang gesehen und erlebt. Das war Innovation zum Anfassen! Die Aussteller haben sich auf ihren hochwertigen Ständen in einer bemerkenswerten Qualität präsentiert. Von der CMS geht Aufbruch und Optimismus für die Unternehmen aus."

Dr. Peter Hug, Geschäftsführer des Fachverbands Reinigungssysteme im VDMA, hat beobachtet, dass die Bemühungen um die Internationalisierung der Messe deutliche Früchte getragen habe: „Die im VDMA organisierten Aussteller berichteten durchgehend von einer starken Zunahme der internationalen Besucher. Innovationen zeigten sich insbesondere in der Vernetzung von Maschinen, der Nutzung neuer digitaler Technologien und der daraus abgeleiteten Optimierung der Reinigungsprozesse. Der CMS World Summit zum Leitthema ‚Inject Innovation' bot eine starke Plattform zur Diskussion von bestehenden und zukünftigen technologischen Möglichkeiten zur Verbesserung der Effizienz der Reinigung."

Und Dr. Thomas Rauch, Geschäftsführer IHO – Industrieverband Hygiene und Oberflächenschutz für industrielle und institutionelle Anwendung, bewertete die diesjährige CMS „als sehr erfolgreich. Auch 2019 hat die Messe erneut bestätigt, dass die Reinigungsmittelbranche innovativ am Puls der Zeit mitgeht. Wir schätzen an der CMS die große Programmvielfalt, die Chance auf Vernetzung zwischen Herstellern, Anwendern und Vertrieb und das konstant hohe Niveau des Informationsaustausches. Wir freuen uns, dass wir viele interessierte Besucher über die Herausforderungen der veränderten EU-Gesetzgebung für unsere Branche informieren konnten. Wir nehmen viele Impulse und neue Kontakte mit und freuen uns schon auf die CMS 2021."

Fachliches Rahmenprogramm

Highlights des fachlichen Rahmenprogramms war der „CMS World Summit 2019" zum Thema „Inject Innovation" mit über 200 nationalen und internationalen Spitzenvertretern der Branche. Der Summit beleuchtete zukünftige Technologien und Geschäftsmöglichkeiten in der Reinigungsbranche. Im Lauf der Reden kristallisierte sich heraus, dass die Aufgabe, die Menschen in der Branche beim technologischen Wandel mitzunehmen, fast genau so groß ist wie die des Wandels selbst. Auch die noch lange nicht perfekten Vernetzungs- und Standardisierungsstrukturen sowie der Datenschutz spielten eine wichtige Rolle.

Bei der zweiten Ausgabe des „Mobility Cleaning Circles" trafen über 80 hochrangige Vertreter aus der Reinigungsindustrie und der Mobilitätsbranche aufeinander. Auf diesem exklusiven Networkingevent erörterten sie Anforderungen, Bedarf und Lösungsansätze ihrer Branchen. Die CMS Berlin ist für die Dienstleister im Mobilitätsbereich die wichtigste Fachmesse und die zentrale Einkaufsplattform in Europa. Alle wichtigen Hersteller von Reinigungsmaschinen und Reinigungsmitteln für die Reinigung im Mobilitätsbereich sind auf der Fachmesse präsent.

Der „CMS Purus Innovation Award (PIA) 2019" wurde in diesem Jahr in vier Kategorien verliehen: Kategorie Großmaschinen: KENTER Bodenreinigungsmaschinen Vertriebs- und Service GmbH – Comac C 85 NSC; Kategorie Kleinmaschinen: Husqvarna Deutschland GmbH – Husqvarna Automower 535 AWD; Kategorie Equipment: Hako GmbH – DUST STOP; Kategorie Digitale Tools und Systeme: ADLATUS Robotics GmbH – ADLATUS TEAMS 2020. Der PIA gilt als eine der renommiertesten Branchenauszeichnungen und verzeichnete in diesem Jahr mit 65 Wettbewerbseinreichungen die höchste Beteiligung.

Newcomer zeigten Leistungsspektrum

Erstmals zeigten junge innovative Unternehmen auf einem vom Bundeswirtschaftsministerium (BMWi) geförderten Newcomer-Gemeinschaftsstand ihr Leistungsspektrum an Produkten und technischen Neuentwicklungen. Dazu zählten beispielsweise Reinigungsroboter für die Fassadenreinigung in großer Höhe, ein Heißwasser-/Heißdampfsystem für die umweltschonende Wildkräuterbeseitigung oder ein WC-Reinigungsstab mit einer Spitze aus zusammengerolltem Zellstoff, der in der Toilette entsorgt werden darf. Die CMS Berlin bot diesen Newcomern ein direktes Sprungbrett in die Reinigungsindustrie und den Marktzugang zu potenziellen Geschäftspartnern.

Das CMS Praxisforum bot den Fachbesuchern aus den unterschiedlichsten Bereichen ein zielgruppenspezifisches Vortrags- und Diskussionsprogramm. Dazu zählten aktuelle Themen aus der Gebäudereinigung und zum neuen Rahmentarifvertrag, Fachbeiträge für Vertreter aus dem Gesundheits-, Hotel- und Gastronomiebereich sowie aus kommunalen Einrichtungen sowie Themen rund um Arbeitsschutz, Hygiene und Gesundheit.

Anziehungspunkte im Ausstellungsbereich der CMS Berlin 2019 waren auch die praxisnahen Anwendungsbeispiele von Reinigungsmaschinen und Reinigungsmitteln. So zeigte die Fachschau „Anlagenpflege" Maschinen, Geräte und Zubehör für die Grünflächenpflege, Straßen- und Wegereinigung sowie Winterdienstgeräte. Im Freigelände vor dem Messe-Haupteingang Süd führten Aussteller auf den Aktionsflächen die Glas-Fassadenreinigung sowie die unterschiedlichsten Hubarbeitsbühnen vor. Die Live-Show des „Mobility Cleaning Circles" demonstrierte die Innen- und Außenreinigung von Bussen des öffentlichen Personennahverkehrs aus Berlin und Brandenburg – von der Säuberung der Passagiersitze mit Spezialstaubsaugern bis zur Graffitientfernung an der Bus-Karosserie.

Mehr als 80 Prozent hielten die CMS Berlin für (gut) geeignet, um Innovationen und technische Weiterentwicklungen zu präsentieren. Entsprechend hoch war die Anzahl der Aussteller, die auf der Messe ihre Neuheiten dem Fachpublikum vorstellten. Die hohe Zufriedenheit der Aussteller kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass vier von fünf Ausstellern die CMS Berlin weiterempfehlen würden und auch künftige Beteiligungen auf der Messe planen.

Fachbesucher aus der Altenpflege

Die Bewertung der CMS Berlin 2019 fiel bei den Fachbesuchern mit Zufriedenheitswerten von über 90 Prozent äußerst positiv aus. Wichtigste Besuchsziele der Fachbesucher waren die allgemeine Marktorientierung, das Kennenlernen von Neuheiten, die Beschaffung von Informationen zu Produkten, Technologien und Problemlösungen, die Herstellung neuer Kontakte und die Vorbereitung von Kaufentscheidungen. Mehr als 95 Prozent gaben an, die Ziele ihres Messebesuchs in hohem Maß erreicht zu haben.

Das Angebotsspektrum bewerten über 90 Prozent der Fachbesucher positiv. Fast ebenso viele haben während der Messe Neuheiten gesehen beziehungsweise kennengelernt. Über 95 Prozent aller Fachbesucher zeigten sich außerordentlich zufrieden mit dem geschäftlichen Ergebnis ihres Messebesuchs. Rund 80 Prozent stellten während der CMS Berlin 2019 Kontakte zu Ausstellern her, die zu Geschäftsabschlüssen nach der Messe führen könnten. Rund zwei Drittel der Fachbesucher knüpften neue geschäftliche Kontakte.

Kennzeichnend war die hohe Entscheidungskompetenz der Fachbesucher: Über 85 Prozent übten einen (mit-)entscheidenden oder beratenden Einfluss auf Einkaufs- und Beschaffungsentscheidungen in ihrem Unternehmen aus. Fast zwei Drittel waren in leitender Position in ihrem Unternehmen tätig.

Meistvertretene Branchen auf der CMS Berlin 2019 waren Dienstleistung, Handwerk, Industrie sowie Behörden und öffentliche Einrichtungen. Die Fachbesucher waren meist in privaten oder öffentlichen Reinigungsunternehmen tätig, gefolgt von Krankenhäusern, Altenheimen und Großküchen.

Die nächste CMS Berlin findet vom 21. bis 24. September 2021 auf dem Berliner Messegelände statt. ◆

Weitere Informationen:
www.cms-berlin.de

MESSE- UND KONGRESS-TERMINE

18. – 19. Januar 2020
VITAWELL
Crailsheim
Die Gesundheitsmesse

24. – 25. Januar 2020
MITTELPUNKT MENSCH
Siegen
Messe für Pflege, Erziehung und Familienhilfe

28. Januar – 1. März 2020
BALANCE
Nordhorn
Grafschafter Gesundheitsmesse

1. – 2. Februar 2020
GESUNDHEITSMESSE
Mannheim
Messe für Medizin, Wellness, Ernährung und Bewegung

Impressum

PflegeManagement ist die Zeitung für Führungskräfte in der stationären und ambulanten Pflege. Ein Exemplar je Unternehmen der Branche ist kostenfrei.

Weitere Exemplare können bestellt werden zum Einzel-/Jahresbezugspreis von 2,80 Euro/16,80 Euro zzgl. Versandkosten.

Die Versandkosten innerhalb Deutschlands für sechs Ausgaben betragen 8,70 Euro. Kündigungsfrist: sechs Wochen zum Jahresende.

Die Zeitung erscheint alle zwei Monate in einer verbreiteten Auflage von 12.260 Exemplaren (IVW Q4/2018).

geprüft

Verlag:
Joh. Heider Verlag GmbH
Paffrather Straße 102–116
51465 Bergisch Gladbach
Telefon: 0 22 02 / 95 40 0
Telefax: 0 22 02 / 2 15 31
E-Mail: pflegemanagement@heider-verlag.de
www.heider-medien.de

Geschäftsführung:
Hans-Martin Heider
Roberto Heider

Grafik und Druck:
Heider Druck GmbH, Bergisch Gladbach
Artdirector: Tanja Giebel

Mediaberatung:
Markus Frings
Telefon: 0 22 02 / 95 40-485
E-Mail: frings@heider-medien.de

Redaktion:
IVR Industrie Verlag und Agentur Eckl GmbH
Karlstraße 69
50181 Bedburg
Telefon: 0 22 72 / 91 20 0
Telefax: 0 22 72 / 91 20 20
E-Mail: c.eckl@ivr-verlag.de
www.ivr-verlag.de

Chefredakteur (v.i.S.d.P.):
Christian Eckl

Redaktion:
Achim Hermes (hea)

Schlussredaktion:
Hiltrud Eckl

Gerichtsstand:
Bergisch Gladbach HRB 45525

www.heider-mediaservice.de/pflegemanagement

Melden Sie sich jetzt zu unserem Newsletter an!

PflegeManagement für alle im Team

Jede neue Ausgabe kostenlos digital

Empfehlen Sie uns gerne weiter an Ihre führenden Mitarbeiter!

Hier anmelden:

bit.ly/newsletterpm

Den Newsletter erhalten Sie alle zwei Monate.
Ihre Daten werden nur zu diesem Zweck verwendet.

Pflege-Kultur

Kunst macht glücklich

Sensibel und individuell gestaltete Bilder für Pflegeeinrichtungen auf höchstem künstlerischen Niveau zu bezahlbaren Preisen

„Individuelle Kunstwerke in Pflegeeinrichtungen können sich positiv auf die Stimmung im Alltag auswirken“, weiß die Kölner Malerin Rike Hecker. „Das gilt sowohl für Patienten, Pflegepersonal und das Ärzteteam als auch für Besucher.“

Die Außenfassade des Krankenhauses Köln-Porz.

Fotos: Joseph J. Healey

Gemälde auf Leinwand.

Rike Hecker weiß das nicht nur, sie setzt diese Erkenntnis auch ganz konkret in die Tat um. Mit viel Fingerspitzengefühl, Einfühlungsvermögen und kreativen Konzeptionen nach individueller Absprache. Die Künstlerin gestaltet Raumsituationen in Pflegeheimen, Krankenhäusern und anderen öffentlichen Gebäuden bundesweit.

Am Anfang steht immer das Gespräch, der intensive Austausch mit dem Auftraggeber, sei es in der persönlichen Begegnung oder zunächst auch telefonisch nach Übermittlung von Fotos der zu gestaltenden Räumlichkeiten. Bei Bedarf kommt Rike Hecker gerne zum Vorgespräch vor Ort. Danach erstellt sie auf Honorarbasis Konzepte und Entwürfe.

Pragmatisch und unkompliziert

Die auf dieser Basis entstehenden Gemälde sind mit Acrylabschlusslack versiegelt, abwaschbar, lichtecht und – wie sollte es in einer Pflegeeinrichtung anders sein – selbstverständlich pflegeleicht. Aufgetragen werden sie entweder auf Leinwand, Aluminium oder Papier im Atelier oder auch, wenn gewünscht, gleich als Wandtapete vor Ort.

„Ich bin da ganz pragmatisch“, führt die unkomplizierte Künstlerin weiter aus. „Man kann auch Blumen und Pflanzen auf die Wand malen. Die stehen dann nicht im Weg herum und müssen nicht gegossen werden“, fügt sie augenzwinkernd hinzu.

Die vorhandene architektonische Farb- und Formensprache berücksichtigt Rike Hecker ebenfalls in ihren Konzeptionen. Außerdem unterscheidet sie schon in der Planung, ob ihre Werke für Wartebereiche, Flure oder etwa Essensbereiche vorgesehen sind.

„Und ich beziehe soziale sowie psychologische Momente mit ein“, so die Malerin weiter, die sich sehr intensiv gerade mit den Bedürfnissen von Pflegeeinrichtungen auseinandergesetzt hat. „Beispielsweise spielt die Farb- und Themenwahl gerade auf Stationen für demente Menschen eine entscheidende Rolle für das Wohlbefinden der Bewohner.“

Erfreulicherweise bewegen sich Rike Heckers Arbeiten in ihrer Preiskategorie sogar in einem sehr überschaubaren Rahmen. Die Gemälde gewinnen mit der Zeit an Sammlerwert. Das Gesamtauftragsvolumen der einzelnen Projekte wird individuell mit den jeweiligen Kunden besprochen. ◆

Gesundheitszentrum Köln-Porz, Gemälde auf Holz.

Fragen Sie die Künstlerin doch einfach einmal. Sie freut sich über Ihre Kontaktaufnahme und macht Ihnen unverbindlich ein individuelles Angebot, wenn Sie ihr das Stichwort „PflegeManagement“ nennen:

Rike Hecker
Brüsseler Straße 16
50674 Köln

Telefon: 02 21/2 40 40 60
E-Mail: rikehecker@gmx.de
www.rikehecker.com

Wer liefert was?

PflegeMarkt